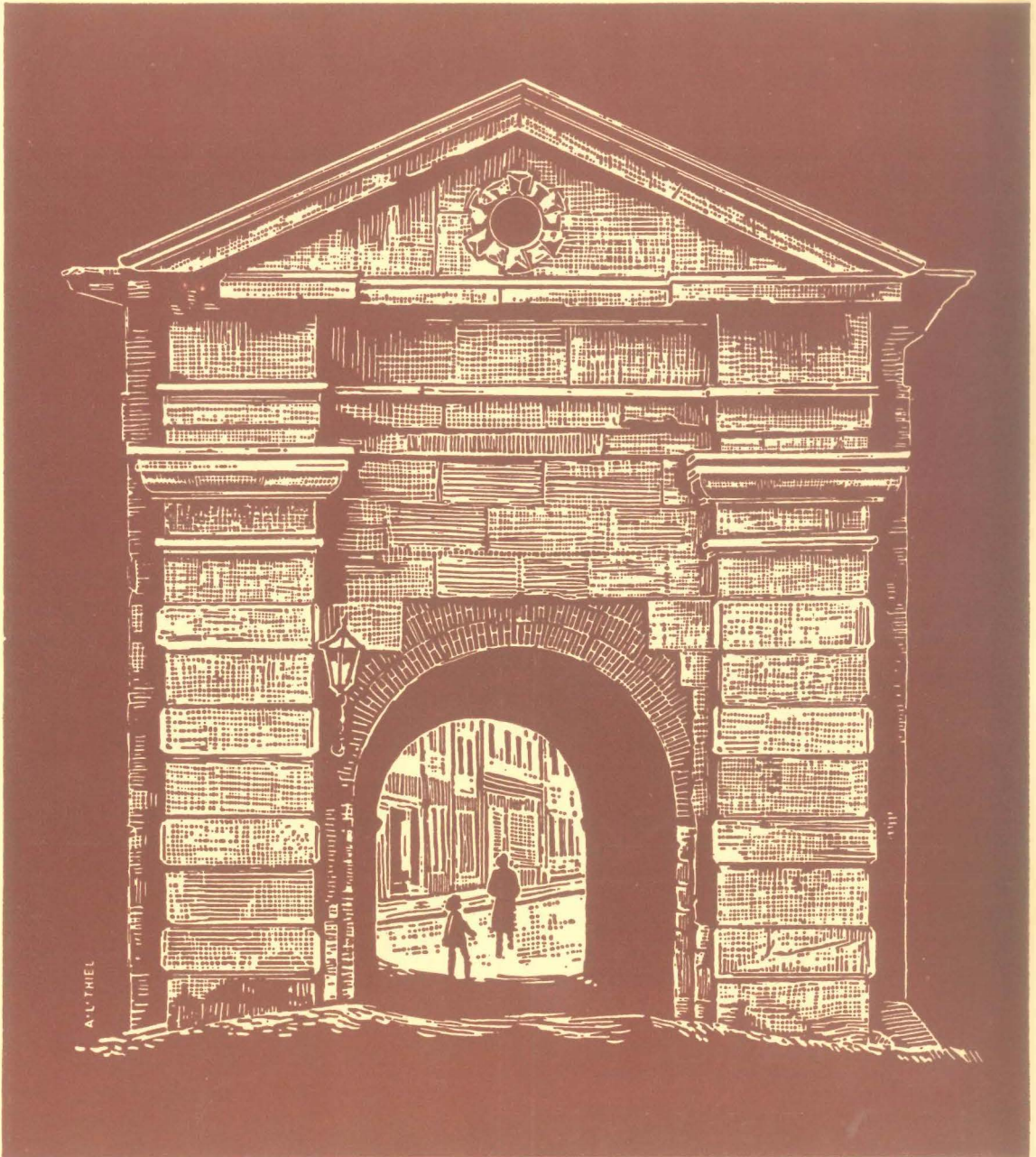


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

30. JAHRGANG

HEFT 10

OKTOBER 1964

143

Landes- u. Stadt-Bibl.
Düsseldorf

Hunderttausende nutzen diese Vorteile

Ein Konto bei der DEUTSCHEN BANK erleichtert Ihnen den Umgang mit Geld. Es nimmt Ihnen manche Mühe ab und erspart Ihnen viel Zeit.

Erfahrene Fachleute der DEUTSCHEN BANK unterhalten sich mit Ihnen gern ausführlich darüber, wie Sie Ihre Ersparnisse gut und sicher anlegen können.

Und wenn Sie einmal Geld brauchen: Die DEUTSCHE BANK hilft Ihnen mit einem Persönlichen Klein-Kredit (PKK) oder einem Persönlichen Anschaffungs-Darlehen (PAD).



Bitte, machen Sie von unseren Diensten Gebrauch. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich in allen Ihren Geldangelegenheiten von uns beraten ließen.

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT



DUSSELDORF · Hauptgeschäft Königsallee 45/47, Fernsprecher 8831
Außenhandels-Abteilung, Reiseverkehr Breite Straße 20
Abteilung für Gehaltskonten u. Persönliche Klein-Kredite Benrather Str. 31
Abteilung für Privatkundschaft, Sparkonten-Abteilung Königsallee 55
Autoschalter Königsallee 55 – Einfahrt Bastionstraße
Zweigstellen in allen Stadtteilen

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter

25 Jahre

Blumenhaus

Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI
Hydro-Kultur

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Ruf 35 25 08



Telefonanlagen
jeder Art
und Größe

Telefonbau Louis Schwabe

Düsseldorf · Stresemannstr. 12 · Tel. 80666



STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DUSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

Entwurf des vorseitigen Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. – Düsseldorf
Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor

Jahresbezugspreis DM 36,- oder monatlich DM 3,-, zuzüglich Postzustellgebühr monatlich DM -,30

DREI BÜCHER D E S MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 29257

Friedrich Sieburg: **Gemischte Gefühle.** Notizen zum Lauf der Zeit. 220 S., Ln. DM 16,80

Gerhard Szczesny: **Die Antwort der Religionen auf 31 Fragen.** 328 S., Ln. DM 19,80

E. Philip Schäfer: **13 Tage Weltgeschichte.** Wie es zum 2. Weltkrieg kam. 376 S. m. Abb., Ln. DM 19,80

In der Zeit vom 16. August bis 15. September 1964 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 20. August	Ludwig Aeldert
am 20. August	Friedrich Karl Thormann
am 28. August	Otto Haberland

R. i. p.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Oktober 1964

2. Oktober	Dachdeckermeister Karl Vossen	55 Jahre
6. Oktober	Direktor Peter Battenstein	87 Jahre
8. Oktober	Oberstadtdirektor Dr. Dr. Walther Hensel	65 Jahre
12. Oktober	Drogist Johann Peter Brück	65 Jahre
13. Oktober	Schriftsteller Dr. Walther Kordt	65 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung

*Mit der Zeit gehen . . .
aber mit dem*

AsuLinn

Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54

Ihr Spezialbüro in allen Sparten der

„Agrippina“ - Vers.-AG.

- Lebensversicherung, Unfallversicherung und Krankenversicherung
- Sachversicherung
- Kraftverkehrsversicherung
- Transportversicherung und Reisegepäckversicherung
- Kraftfahrzeug-Finanzierungs-Vermittlung

Bezirksdirektion Jacobs u. Co. 4 Düsseldorf, Beethovenstr. 6 · Tel. 66 43 66, 66 25 15

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

13. Oktober	Kaufmann Karl Meuser	70 Jahre
14. Oktober	Kaufmann Ewald Wurtzler	80 Jahre
15. Oktober	Kaufmann Peter Bové	75 Jahre
16. Oktober	Physiker Dr.-Ing. Franz J. Meister	60 Jahre
16. Oktober	Ingenieur Heinz Wenmakers	65 Jahre
18. Oktober	Steuerbevollmächtigter Paul H. Janssen	85 Jahre
22. Oktober	Handelsvertreter Walter Arnaschuss	55 Jahre
24. Oktober	Elektromonteur August Deussen	80 Jahre
25. Oktober	Bau-Kaufmann Kurt Kirschner	50 Jahre
25. Oktober	Geschäftsführer Ernst Stehl	55 Jahre
26. Oktober	Stadtinspektor Karl Metz	50 Jahre
26. Oktober	Dipl.-Ing. Architekt Werner Schmidt	50 Jahre



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

Das bedeutende Fachunternehmen im Herzen der Stadt
Heinrich-Heine-Allee 24 Telefon 1 08 88



Briefmarkengeschäft
HEINZ MANGER
Düsseldorf, Mühlenstraße 7
Fernruf 2 49 85
Am Schloßturn, direkt am Rhein
— Reichhaltige Auswahlen —
Alt-Deutschland — Alt-Europa
Deutsche Kolonien — Europa-
Neuheiten — Motiv-Sätze
Spez.: Länderpakete
Alben, Einsteckbücher, Kataloge
zu Verlags-Preisen



HOT-

Schnorr

BÖLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÖTE-MÖTZEN-SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

GEORG SCHULHOFF

Dipl.-Ing.

DÜSSELDORF

Heizungsanlagen

san. Installationen

Lüftungsanlagen

Gogrevestr. 1 • Telefon: 334593

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für die Gesundheit

alles aus der



27. Oktober	Landesamtmann Willy Fischer	55 Jahre
28. Oktober	Kaufmann Eduard Jakobs	55 Jahre
28. Oktober	Arzt Dr. med. Edmund Schunck	60 Jahre
<i>Geburtstage Anfang November 1964</i>		
3. November	Buchhändler Kurt Hackmann	60 Jahre
4. November	Rentner Ludwig Rühl	75 Jahre
7. November	prakt. Arzt Dr. Otto Huege	60 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Berichtigung:

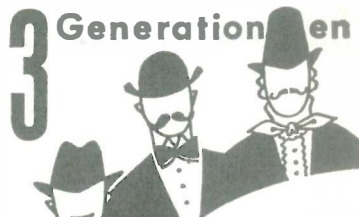
Bei der Aufstellung der Geburtstage für den Monat *September* 1964 mußte es mit Datum vom 11. September heißen:

Graveurmeister nicht *Galvaniseurmeister* Alfred Scheuten 80 Jahre alt.



... ein Begriff

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schoneste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

GROSSWÄSCHEREI
Klein

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 Alpina
 J. Blome UHREN-FACHGESCHÄFT
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 OMEGA
 KÖNIGSALLEE 56
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

14. Juli

Im letzten Lenz war unser 1. Düsseldorfer Fanfarenkorps wieder über den großen Teich nach Nordamerika gereist, um dort sein hohes Können unter Beweis zu stellen. Mehrere Vorstandsmitglieder mit dem Baas Hermann Raths an der Tete flogen mit. Andere, und hierzu zählte Ratsherr Wilhelm Weilinghaus, Chef des Großen Vereins, waren mit dem Überseedampfer vorausgefahren. Für sie hatte offenbar das Wasser doch noch mehr Balken als die Stratosphäre.

Über diesen Trip und den drüben gewonnenen Eindrücken plauderte witzig, spritzig Karl Ludwig Zimmermann, jener inzwischen nach Alsbach Ausgewichene. Zahlreiche Farbdias unseres emsig knipsenden, kurbelnden Karl Fritzsche begleiteten unterhaltsam das gesprochene Wort. Imposant waren die Bilder vom rechteckig geformten Zentralpark, umrahmt von weltberühmten Museen und großen Hotels in New York. Bedrückend hingegen die von himmelhohen Verwaltungsbauten verdunkelten Avenuen samt dem Broadway, weiter das trostlos anmutende Negerviertel Harlem. Man sah ferner die Weltausstellung mit ihrem Wirrwarr von Hallen und Lichtreklamen. Wie vornehm wirkte doch dagegen unsere einst ganz in Weiß gehaltene Gesolei. Die Jonges besichtigten das Uno-Gebäude. Sie legten am Grab Kennedys einen Kranz der Vaterstadt nieder, und sie besuchten den Regierungssitz der USA, Washington. Alleweile mußten der Baas und der Schützenchef zu den Deutsch-Amerikanern reden und Grüße aus der alten Heimat übermitteln. Immerhin, den Jonges gefiel längst nicht alles, was sie sahen. Die Meinung faßte Willy Busch frei nach „Napoli videre et mori“ in dem einen frappierenden Satz zusammen: „Man könne auch sterben, ohne Amerika gesehen zu haben.“

Blumenhaus Robert Martin

Düsseldorf-Zoo

Herderstraße – Ecke Paulusstraße

MODERNE BLUMEN- UND KRANZBINDEREI

Tel.: 66 57 01

Internationale Blumenvermittlung HELIOS

selbach

men's shop

twen's shop

düsseldorf
 königsallee 88
 telefon · 22862

düsseldorf
 berlinerallee 57
 telefon · 22805

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit über 50 Jahren

Konditorei-Café-Betriebe

Otto Bittner

Stammhaus: Kasernenstraße 10-14
Königsallee 44
Brehmstraße 1 – am Zoo
Kaiserswerther Straße 411
Grafenberger Allee 400
Pavillon am Staufenplatz
Sammel-Nr. 8 04 21
Fernschreiber 8 582 260

Besuchen Sie bitte das elegante Conditorei-Café im Stammhaus, Kasernenstraße 10-14

Reuter-Kohlepapier

für jeden Verwendungszweck

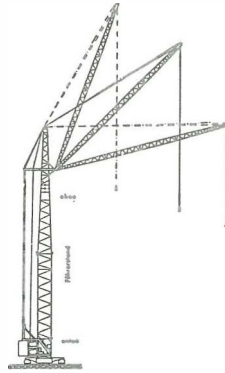
Reuter-Farbbänder

für alle schreibenden Maschinen

KOHLEPAPIER-FABRIKEN

RICHARD REUTER

Düsseldorf-Reisholz · Sammel-Ruf 71 391
[71 88 91]
Fernschreiber 0858 2410



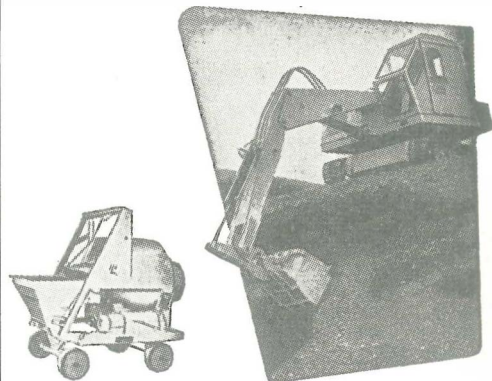
Unterschätzen Sie nicht den Wert moderner Baugeräte
Überschätzen Sie nicht die Anschaffungskosten,
... sondern verlangen Sie eine klargestgliederte, übersichtliche Kostenberechnung über Anschaffungs- und Betriebskosten für

HÜNNEBECK-
Schalungsträger

Nur zwei Bauelemente! Geringer Raumbedarf, einfachste Lagerhaltung

LIEBHERR-

- Krane - Mischer - Bagger -



HANS WARNER
BAUMASCHINEN – BAUGERÄTE

Generalvertretung für Hönnebeck-Schalungsträger
Werkvertretung für Liebherr-Krane · Bagger und Mischer
DUSSELDORF-BENRATH

Heinrich-Schütz-Straße 7

Ruf 7 14 04

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 Inh. Bert Rudolph Am Worringerplatz · Tel. 356320

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**

Eigene Schlachtung

Eigene Metzgerei

21. und 28. Juli

Beide Dienstagabende standen im Zeichen des großen Schützenfestes. Am 21. Juli fanden sich gewohntermaßen zahlreiche Mitglieder an der Vogelstange ein. Spannend verfolgten sie die Schüsse, bis dann Willy Sevens aus Derendorf die Platte herunterputzte. Zwei Stunden danach zogen „Jonges“ und „Alde“ nach der Proklamation zum Thron, um der neuen Majestät zu huldigen. Acht Tage später waren die Vorstandsmitglieder des St.-Sebastianus-Schützenvereins von 1316 e. V. samt dem König zu Gast bei den „Jonges“.

Es gab ein heiteres von Franz Müller zusammengestelltes Programm mit Willy Trapp mit seinem Poem vom Königsschuß. Sehr gekonnt rezitierte Fraedrichs Karl Müller-Schlössers „Schötzeffest 1910“, und Franz Müller plauderte von Katzenköpfen, von Ponnies gezogenen Karussells und einem netten Mädels, das er dort kennenlernte. Nicht vergessen sei das schmissige Rad-schlägerlied. Text und Melodie von Heinz Sommer. Glanzpunkt der von Musik umrahmten Stunden der

Hüttenmänner war die Verleihung der Jonges-Nadel durch den Vizebaas Fieseler an die Majestät. Das letzte Wort hatte nach der Begrüßung des Gastes Hermann Schmitz-Salue aus Kalifornien unser Wilhelm Weilinghaus, der dem Heimatverein für seinen tatkräftigen Einsatz während der Schützentage dankte.

4. August

Presseschau von Ernst Meuser. Er gab wieder ein farbiges Bild von den Nöten, Sorgen und Erfolgen der vaterstädtischen Kommunalpolitik. Meuser sprach von der Kündigung unseres Generalmusikdirektors Martinon, vom immer noch fehlenden Konzertsaal, vom Apollo-Theater, in dem vorerst musikalische Revuen aufgeführt werden sollen, vom 3. Fernsehprogramm, das man uns gewohntermaßen wieder wegschnappte. Abschließend wurde auch über die Umformung des Runden Weiheres gesprochen, die sehr vielen Mitbürgern mißfällt.

Wenn's
etwas Gutes
sein
soll

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Damen-, Herren- und Kinderkleidung



DÜSSELDORF

Friedrichstraße 9 · Telefon 81666

Hunsrückstr. 52 · Telefon 29590

Knusprige Brathendl – kühler Trunk
auch zum Mitnehmen

in der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DÜSSELDORFER

SEID STOLZ AUF EUER

ALT



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Moderne Anbaumöbel
in Teak, Nußbaum, Rüster und
Birnbäum in reicher Auswahl.

HOLZ-Schrock
Das große Fachgeschäft

Düsseldorf, Benrather Straße 13, Telefon 1 08 61 und 1 90 39

11. August

Nach der Herausstellung des am Vorabend mit der Rettungsmedaille am gold-weißen Band ausgezeichneten Willy Pfeiffer nahm Dr. Weidenhaupt das Wort zu seinem Vortrag „Düsseldorf im Barock“. Gemeint ist jene Spanne, die den Ruhm der Vaterstadt als anerkannte Stätte edler Künste begründete.

An der Spitze jener Landesfürsten, die den Grund hierzu legten, steht Herzog Wolfgang Wilhelm, der inmitten des 30jährigen Krieges seine Residenz dank der von ihm betriebenen Schaukelpolitik vor der unmittelbaren Feindberührung bewahrte. Unter seiner Herrschaft entstand die Hofkirche im Jesuitenbarock. Geistliche Orden, wie die Franziskaner, Kapuziner, Karmeliten holte er in unsere Mauern. Für das geistige Gepräge der Jugend sorgten die Jesuiten, die die Lehrer

für das Gymnasium an der Mühlenstraße stellten. Viele schöne Bürgerhäuser wuchsen längs der Straßen auf. So der „Kurfürst“ und das „Haus zum Helm“, in dessen Erdgeschoß der Literat der „Großen“ Schabau on Wing nutzbringend verkauft. Die ersten großen Maler, wie Douven, van Dyk und Spielberg vom einstigen Lohausen Hof wirkten hier in Düsseldorf.

Es folgte der tüchtige und in Glaubensfragen duldsame Philipp Wilhelm, dessen Töchter auf den Thronen Europas saßen. Unsere Stadt selbst mit ihren 5000 Einwohnern erhielt eine Reihe von Zünften.

Dem Vater folgte der berühmteste aller Düsseldorfer Regenten, Jan Wellem (1690-1716), der Düsseldorf zu einem der größten Kunstzentren der Welt erhob. Darüber hinaus entstanden zu seiner Zeit die ersten evan-

Mit der Heimat
im Herzen
umfahren wir
die Welt

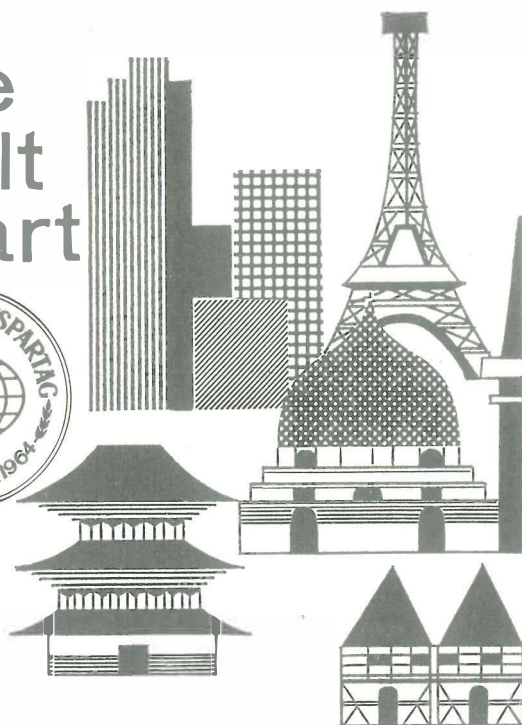


Die Wochenzeitung mit Herz und Verstand

öffnet die Tore zur großen weiten Welt

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Alle Welt spart

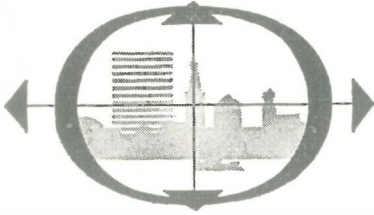


Ob in Tokio oder New York, in Djakarta, Paris oder Köln, überall in der Welt wird gespart. Überall wird der Weltspartag festlich begangen. Sparen auch Sie. Beleben Sie Ihr Konto durch eine neue Einzahlung oder nutzen Sie den Vorteil des prämiengünstigen Sparens. Der Staat hilft Ihnen dabei und zahlt Ihnen 20% bis 30% Sparprämie! Am 30. Oktober ist Weltspartags-Jubiläum - **40 Jahre Weltspartag der Sparkassen!**



STADT-SPARKASSE

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



In allen
Stadtteilen
können
Sie
unsere Dienste
in Anspruch
nehmen



COMMERZBANK

Hauptgeschäft Düsseldorf · Breite Straße 25
Zweigstellen überall in der Landeshauptstadt

gelischen Kirchen an der Neander- und der Bergerstraße, die Dreifaltigkeitskirche in Derendorf und die Abtei Alt-Düsselthal.

19. August

Nach geraumer Weile stieg endlich wieder einer der beliebten Singeabende, der sechste seines Zeichens, unter der Leitung von Karl Gokkel. Begeistert sangen die „Jonges“ elf Wanderlieder. Es begann mit dem morgenfrohen „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“. Es endete mit „Brüder, eine gute Nacht“. Die „Jonges“ sind heute neben den Männerchören wohl die Einzigen, die noch das echte deutsche Volksgut pflegen. Dafür sei dem Initiator dieser Veranstaltungen, eben Karl Gokkel, recht herzlich gedankt. – Ferner war an diesem Tag Willy Huland, Zahnarzt und langjähriger Vorsitzender der stimmgewaltigen Tischgemeinschaft „Rhingkadette“, 75 Sommer alt geworden. Aus diesem Anlaß schmückte ihn der Baas mit der goldenen Ehrennadel.

26. August

Hin und wieder – denn so bestimmen es unsere Satzungen – gehört ein Abend der heimischen Mundart. Dieses Mal hatte Franz Müller das Thema wesentlich erweitert. Denn nicht nur das bodenständige Idiom, sondern das echte Kölsch und das so ganz anders klingende Budericher Platt füllten die Stunden aus. Hier war es der aus der Budericher Spargellandschaft herübergekommene Peter Hink, der aus seinem Gedichtband köstliche Proben seines Könnens darbot. Danach vernahm man vertraute Klänge von Müller-Schlösser, Paul Gehlen, Pastor Gääsch, und neben dem Altmeister Willy Trapp brachten die Heimatfreunde Klein und Roeder allerlei Deftiges. Beglückend zu hören war, daß der Rheinische Heimatbund in jüngster Zeit für die Förderung der Mutterlaute mehr getan hat, als dies in den letzten hundert Jahren insgesamt der Fall gewesen war. Eine erfreuliche Feststellung.

50 JAHRE IN DER ALTSTADT



KARL Breitenbach
UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK
FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DUSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

 Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen: 

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXX. JAHRGANG

OKTOBER 1964

HEFT 10

Mutter Ey zu ihrem 100. Geburtstag



Arthur Kauffmann: Zeitgenossen (im Mittelpunkt Mutter Ey)

Josef F. Lodenstein

Mutter Ey

Zu ihrem 100. Geburtstag

Als die Künstlermutter Johanna Ey am 27. August 1947 gestorben war, da erinnerte auch die überlokale Presse an eine kunstrevolutionäre Zeit, an der diese Frau einen erheblichen Anteil hatte. Sie starb in einem neuen Heim, das ihr private Unternehmer bereiteten, in dem sie wieder mit Künstlern und Bildern umgehen dürfen sollte. Kaum drei Monate jedoch nur genoß sie eine Genugtuung und eine durch harte Kunstkampffahre bewährte Anhänglichkeit. Alle waren sie wieder zu ihr gekommen, soweit sie noch unserm Leben angehörten, denen sie einst in wirklichem und übertragenem Sinne auf die Strümpfe half. Auch wir saßen in Gesprächen mit ihr über die stürmischen Kampfzeiten um eine neue Kunstauffassung in der kleinen Stube an der Flingerstraße und träumten mit ihr den Traum von damals zu Ende. Die Zweiundachtzigjährige war aus der Verbannung und Armut, zu der sie verständnislose Machthaber verurteilten, heimgekehrt zu den Ihren. Und dann standen sie in gänzlich unkonventioneller Trauer an ihrem Grab. Wir hätten eigentlich alle ihr nachgesandten Worte unauslöschlich verbuchen müssen, um sie in dieser so bedenklich vergeßlichen Zeit für die Jugend und die Kommenden aufzubewahren. Was aber der Oberbürgermeister Josef Gockeln sagte, wollen wir zur Stunde in die Erinnerung rufen

„... nicht das zeitlich Vergängliche, was hier der Erde übergeben wird, ist es, das uns bedrückt, sondern jenes Überzeitliche und Überpersönliche, von dem wir heute Abschied nehmen. Wir, die wir so vieles verlieren mußten, wissen, daß wir besorgt sein müssen, das zu erhalten, was uns ewig ist. Dieser Aufgabe hat die Verstorbene gedient in einem gnadenhaften Leben, mit einer Fülle der Gaben und einem

offenen überragenden Herzen... Sie wurde zur Mutter einer großen Gemeinde, und in dieser Familie ist die Stadt Düsseldorf nicht ihr letztes Kind, sondern wir rechnen uns zu den ersten der trauernden Kinder. Denn wir tragen heute ein Stück unserer eigenen Stadt und ihrer Kultur zu Grabe. Sie, die Stadt Düsseldorf, die sich dankbar verneigt vor den sterblichen Überresten der Mutter Ey, bekennt sich in dieser Stunde zu ihrem geistigen Vermächtnis und zu der Verpflichtung, daß ihr Name und ihr Werk fortgeführt werden. Sie ist uns damit ein Symbol der Hoffnung, das wir an diesem Grabe aufpflanzen, damit uns solche begnadeten Menschen auch in der Gegenwart und in der Zukunft erhalten werden. Die Stadt Düsseldorf will dazu ihren Beitrag und ihre Unterstützung leisten...“

Ein Mutter-Ey-Familienporträt, „Zeitgenossen 1925“ von Arthur Kaufmann, erinnert die Altersgenossen an die Physiognomien einiger, die an der damaligen Kunstrevolution maßgeblich beteiligt waren und zeigt sie den Jüngeren, sich mit ihnen vertraut zu machen. Rein zufällig wird sich diese Gruppe zusammengefunden haben; denn aus dem großen Familienverein fehlen mindestens Otto Pankok, der Mann mit dem Barte, Adolf Uzarski, der nicht nur zeichnet und malt, sondern auch mit spitzer Feder zu schreiben versteht, H. J. B. Hundt, Matthias Barz, Heinz May, Hoerle, Gobiet, Pudlich, Bell, Schumacher-Salig, Carl Barth, Arthur Erdle, Jupp Rübsam, C. M. Schreiner, Bindel, Macketanz, Kurt Lass, Nauen, Kamps, Goller, Leman, Brink, Feigler, Heckroth, Jürgens, Heuser, Mertz, Quedenfeld, Dell, und nicht zu vergessen, Max Ernst, Kandinski und der Spanier Jacobo Sureda, der Frau Ey nach

Mallorca holte. Wir begreifen: den zahlgroßen Familienverein hätte man auch schwerlich auf einer Leinwand versammeln können.

Auf jenem Bild sehen wir links vorne Gerd Wollheim, den geistigen Motor, in der Mitte die hütende Mutter der jungen Kunstbewegung und rechts unten den Ältesten im Familienbunde, Adalbert Trillhase. Links von Mutter Ey steht Hilde Schewior, die Tänzerin, die durch ihre Darstellung der Shawschen Jeanne d'Arc zur Schauspielerin wurde im Kostüm der heiligen Johanna, rechts Karlchen Schwesig. Im Hintergrund stehen von links nach rechts neben- und hintereinander Herbert Eulenberg, Theo Champion, Jankel Adler, Arthur Kaufmann, Walter Ophay, Otto Dix, Frau Kaufmann, Hans Heinrich Nicolini. Oben spielt eine Porträtzeichnung Ernst te Peerds, den mancher wohl auch als Dichter kennt, eine fast komische Rolle. Das Bildnis des Würdigen tritt nämlich hier als wahrer Lückenbüßer auf; denn an der Stelle sollte Männe Hundt stehen, dessen Konterfei jedoch dem Porträtisten nicht gelingen wollte. So blieb der nächst Wollheim, Schwesig und Pankok liebste Düsseldorfer Sohn der kunstkinderreichen Mutter Ey, der sie selbst in allen möglichen Situationen zeichnete und malte, auf dieser Leinwand ungemalt.

Mit dem Schauspielhaus bestand natürlicherweise ein entsprechender Kontakt. Zu den ausnehmend Vertrauten von der Carl-Theodor-Straße zählten die Schauspieler Karl Kyser und Annemarie Jürgens und der Tänzer Ernst Heimrath. Oftmalige Gäste waren die Dramaturgen Kurt Heynicke und Walter Kordt. Aber auch vom konservativeren Stadttheater gegenüber fanden sich Intendant Iltz und Regisseur Völker ein. Selbst der Akademiendirektor Kaesbach gehörte zu den ständigen Gästen, wodurch der Gast zu verstehen gab, daß er der traditionellen Abneigung der Akademie dem „Ey“ gegenüber nicht anhing.

Es flimmerte um diese Frau von Künstlern wie um den Mond die Sterne glitzern. Daß aber das Vertrauen in das Licht ihrer Sterne nicht vergeudet war, diese Genugtuung machte noch die Zweiundachtzigjährige befriedigt lächeln.

Etliche unter ihnen brachten es im Laufe der Zeit sogar zu akademischen Würden.

Ein Stück Kunstgeschichte und ein Stück Stadtgeschichte obendrein bedeutet es, aufzuzeichnen, wie es zu diesem, von keiner Seite subventionierten Kunstzentrum kam, in dem sich Künstler aller Art, sogar Baukünstler wie Gropius und Pölzig, geistige Persönlichkeiten und Freunde neuer Bildkunst, Dichter und Schriftsteller, Kunstsammler wie Westheim und Flechtheim und viele angesehene und unangesehene Menschen mehr aus aller Welt tummelten. Daß man in der großen Welt von Mutter Eys Kunsthaus und ihren Künstlern sprach, sollten die Heutigen wissen, und daß darum heftige Fehden ausgetragen wurden, dürfte für die Anteilnahme am zeitgerechten Kunstschaffen zeugen. Die Geschichte dieses Kunstzentrums herzusagen aber wird unweigerlich eine Schaltung mit einer Geschichte der Frau, deren Namen es trug und ohne die es nicht gedacht werden kann bedingen. Denn was wäre ohne sie, die es auf eine ungeahnte Weise verstand, die verschiedenartigen künstlerischen Individuen zu sammeln und zu verbinden geworden? Johanna Eys reizvolle Memoiren sprechen unmittelbarer und gewiß amüsanter davon als jeglicher bestgemeinte Schilderungsversuch.

Indessen entging der Jugend der Alleestraße ebenso wenig vom Altstadtleben wie der der Mühlen-, Ritter- und Ratinger Straße. Auch ihr waren die immer mehr oder weniger auffälligen Gestalten, die durch das Mühlengäßchen, seinem Ausgang gegenüber Immermanns Sterbehaus, Ratinger Straße 45, zusteuerten, in dem Haus verschwanden und entweder plötzlich wieder herauskamen oder unendlich lange darin verweilten durchaus nicht unvertraut, wie auch nicht der Begriff vom „hongrije Möler“. Zwar machte anfangs der eine oder andere sich wohl kindliche Gedanken darüber, was die Maler und Kunstschüler in jenem Haus anziehen mochte. Der Geist Immermanns war ja längst aus ihm entschwunden. Es waren auch wohl nicht die Apfeltörtchen, die Heinrich Heine so appetitlich gepriesen hat. Und es war auch nicht einmal ein schönes Mädchen, das als Modell

oder Liebste in Betracht gekommen wäre. Es war viel weniger und doch unendlich viel mehr was hier magnetisch wirkte, was jedoch damals noch keiner von uns als Ursache hätte benennen können. Das Herz einer schlichten mütterlichen Frau, die sich um die meist einsamen Jungen und Alten sorgte, als wären sie alle ihre heimkehrenden Kinder, ihr Herz war der gänzlich unaufdringliche Magnet. Diese Mütterliche, dieses außergewöhnliche Wesen, ohne Höherer-töchterbildung, ohne angelernte Beziehungen zum geistigen Leben, das sechste Kind einer armen Familie von der Niersmündung besaß jene unsagbare Herzensbildung, die ohne schulisches Wissen dennoch alles zu begreifen versucht und auch ohne Studium vieles einsieht, weil sie hingabefähig und erfahrungsbereit ist. Sie verbreitete, wie wir später erfuhren, eine einheimelnde und gleicherweise durchwachsend sicheres Urteil vertrauenerweckende, ermutigende und immer helfende Atmosphäre um sich.

Und so einfach diese Frau war, so einfach fing es auch, was für den Eingang in die Kunstgeschichte ausersehen war, an: als nämlich die junge Frau Johanna Ey plötzlich mit vier übriggebliebenen von zwölf Kindern ohne Mann und Versorgung alleine dastand – sie war bereits als Achtzehnjährige nach Düsseldorf herübergesiedelt und hatte hier geheiratet –, da griff sie die nächst sich bietende Verdienstmöglichkeit auf und trug Zeitungen und Brötchen rund. Da aber der schäbige Erlös für den Unterhalt der Familie nicht ausreichte, übernahm sie kurz entschlossen im Jahre 1903 einen bescheidenen Vertrieb von Backwaren und zwar eben in dem Hause Ratinger Straße 45, gegenüber der Mühlengasse, diesem einst verlängerten Tor der Kunstakademie. Daß damit ein entscheidender Dienst an der neuen Kunst begann, ahnte gewiß vor sechzig Jahren kaum einer.

Auch die beiden Akademieschüler ahnten es nicht, die, als sie zu den gekauften Brötchen nach einer Tasse Kaffee fragten und diese ohne Umstände bereitet bekamen, was dann schnellstens gesprächsweise die Runde machte und wo-

mit die Kaffeestube ohne auffallenden Buhei gegründet war. Nach und nach konnte man alles bei Frau Ey bekommen. Doch nicht nur Magennöte und Kleidersorgen, auch Kunst- und selbst Herzensnöte teilte sie mit den Kunstschülern und Künstlern und erwies dabei ein Verständnis, als hätte sie zeitlebens keinen anderen Umgang gehabt. Jupp Bell, glaube ich, malte für den Innenraum ihres Ladens ein Schild mit dem Text: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“

Die immer von legendärem Hunger geplagten Maler aber lockte von draußen ein Schild mit der Aufschrift „Backwaren“. Sie kauften in dem kleinen Laden gegen Bezahlung oder Versprechen. „Aber bezahlt haben sie schließlich doch alle einmal“, versicherte später die gute Ey, die sich damals schon ihre Besucher, ihre Kunden genau ansah, Auge in Auge; denn sie glaubte fest daran, daß die Augen nicht trügen können, und sie erspürte mit einem natürlich entwickelten Instinkt die Sorgen der Jungen und Alten. Sie sah gleich, wo es drückte, bei Meistern und Schülern.

An einem Morgen im Frühjahr 1947, als wir wieder einmal in ihrem Stübchen an der Flingerstraße beisammen saßen und sie erleichtert aufatmete in dem Gedanken, daß „der Spuk“ nun endlich vorbei sei sagte sie: „Ihr behauptet immer, daß ich den Künstlern geholfen habe. Ach nä! Die Künstler haben mir geholfen! Ich wäre ohne meine Maler mein Leben lang dumm geblieben . . . Es war schon eine schöne Zeit für mich, als ich diese geistig hochstehenden Menschen um mich hatte.“

Eines Tages ließ sie sich mit einem Bild abfinden, als einige der betreuten Jüngsten durchaus kein Geld für lange Zeit empfangenes Gebäck, für Butterbrote, Mittagessen und Kaffee herzaubern konnten. Damit begann Mutter Eys Aufstieg zur Kunsthändlerin und Kunstmäzenatin. Seitdem sammelten sich in ihren engen Stübchen Bilder und Bildwerke. Interessenten erfuhren davon und kauften. Und dieses Geschäft wahrnehmend, legte sie jungen bedürftigen Künstlern nahe, ihr Bildwerke zum Ver-

kauf anzuvertrauen, und sie verkaufte. Sie verkaufte sogar Bilder, die in den damals mehr oder weniger traditionell gebundenen Sammlungen und Galerien weder angekauft, ausgestellt noch verkauft werden konnten. Sobefreite sie manchen jungen Maler aus seiner Anonymität und machte ihn bekannt. „Verkauft“ schrieb sie allerdings auch manchmal an ein nicht verkauftes Bild, vielleicht nur, um seinem jungen Schöpfer Mut zu machen oder um ihm, der es brauchte, Geld zustecken zu können, ohne ihn

dem strebenden Künstler und der von ihr bewunderten Kunst zu dienen, die durchzusetzen es aller Kräfte bedurfte. Ihr Umgang mit der Kunst und den Künstlern, mit denen sie lebte, litt und stritt, schulte ihre Augen, ihren Kunstverstand und entwickelte in ihr eine echte Kunstgesinnung.

Der Erste Weltkrieg schlug dann eine empfindliche Bresche in diese seltene Kunstgemeinschaft. Mutter Ey mußte ihren Künstlerversorgungsbetrieb aufgeben. Die meisten ihrer Maler



Mutter Ey, die meistgemalte Frau Deutschlands

zu demütigen. Als ordentliche, treusorgende Mittlerin häufelte sie die aus Verkäufen eingenommenen Gelder und überraschte verzagte Künstler hin und wieder mit ihnen traumhaft erscheinenden Summen. Trotz allem aber verkaufte sie nie lediglich des Geschäftes wegen, sondern stets nur in dem strengen Bewußtsein,

befahl der Krieg zu den Soldaten, und einige kamen nicht wieder zurück. Die Heimkehrenden aber hatten durch das Erlebnis des Krieges eine Erschütterung erfahren, die sie mehr noch als bis dahin und konsequenter noch einer neuen Kunstgestaltung zutrieb, einer unverblühten Aussage des Erlebten, wie der inneren Vorstel-

lungen und Visionen. Sie kamen zurück im Vertrauen auf die Hausgemeinschaft bei Mutter Ey.

Sie wohnte schon eine Weile am Hindenburgwall Nr. 11, jener schönen Allee, die in diesem Jahre zum fünftenmal umgetauft wurde, wo sie weniger beengt als an der Ratinger Straße und ungehemmter Bilder zu zeigen und Künstler zu versorgen Gelegenheit hatte. Da sah sie vom Fenster aus eine Gruppe Männer, unverkennbar Maler dahergehen, aus der zwei sich lösten und in ihren Laden kamen. Der größere sagte – so steht es in Frau Eys Memoiren aufgeschrieben –: „Frau Ey, kennen Sie mich nicht mehr?“ Ich sagte: „Nein“; er darauf: „ich habe 1912 so oft bei Ihnen auf der Ratinger Straße Kaffee getrunken, ich bin Otto Pankok, und der hier ist mein Kollege Gerd Wollheim . . .“ Mit Gerd Wollheim aber wurde nach fünfundachtzig Jahren wieder eine Art von Grabbe-Natur in unsere Stadt eingeschleust. Auch er hatte einen roten Haarschopf und verfügte über eine ungewöhnliche Intelligenz.

„. . . Wir saßen ein paar Stunden zusammen“, berichteten die Memoiren weiter, „Pankok erzählte seine Erlebnisse aus dem Felde . . . Wollheim bekam einen Bauchschuß, litt noch immer sehr darunter . . . Beim Abschied fragte ich: Was machen Sie denn jetzt? Sie lachten beide und sagten: Malen! Ich bat, ich möchte gern etwas sehen. Sie sahen sich an und lachten, kamen aber doch nach einigen Tagen und packten zwei Bilder aus. Beide waren sehr interessant und ich fragte: Darf ich die ins Fenster stellen? Sie hielten mich für verrückt und gaben keine Antwort.

. . . ich dachte, vielleicht gewöhnt sich auch hier das Publikum an die moderne Kunst . . . In das eine Fenster stellte ich Exzellenz von Gebhardts ‚Johannes im Gefängnis‘, in das andere Bilder von Otto Pankok und Gerd Wollheim. Die Fenster wurden nach wenigen Minuten von vielen Menschen angestaunt, belacht und beschimpft. Ich mußte auch lachen, aber mein Herz klopfte gewaltig . . .

Abends um 10 Uhr hörte der Betrieb auf der Straße etwas auf. Am anderen Morgen, es war ein Sonntag, wurde ich schon früh aufgeweckt durch Klopfen und Lachen vor den Schaufenstern. Ich bekam Wut und dachte: nur dumme Menschen lachen über das, was sie nicht verstehen . . .

Gegen Mittag kamen die beiden Künstler. Ich wollte fest bleiben und jetzt gerade neue Kunst ausstellen. Ich sagte zu den beiden: Sie können das Fenster ständig für

sich behalten als Ausstellungsfenster. Wenn diese Leute sich draußen ärgern, sollen sie weiter lachen, denn sie ärgern sich ja blos und lachen deshalb . . .

Es kamen immer neue Maler: Adolf de Haer, Kurt Lass, Hermann Baptist Hundt, Fritz Feigler, Theo Champion und viele andere. Ich stellte jetzt in beiden Fenstern moderne Bilder aus . . . Gebhardt, Klaus-Meyer, Kröner und die anderen kamen in das große Wohnzimmer . . .

In der Kunsthalle . . . hing der ‚Verwundete‘ von Wollheim . . . er wurde nicht sehr gern zur Ausstellung angenommen, weil er einen zu starken Eindruck auf die Besucher machte. Beim Kaffeetrinken wurde über das Bild gesprochen. Wollheim fragte: Ey, soll ich Dir das Bild schenken? Ich meinte: Ich kenne das Bild ja noch garnicht. – Wir gingen also zur Kunsthalle. Als ich das Bild sah, war ich so ergriffen, daß ich nichts sagen konnte. Auf die Frage: Sollen wir es hinüber bringen? nickte ich nur. Es war mir, als ob man einen Sterbenden hinübergetragen hätte . . . Es war mein liebstes Bild. Ich konnte es im Jahre 1925 an einen Architekten für 2000 Mark verkaufen, brachte es aber nicht fertig . . .

Der ‚Verwundete‘ wurde auf eine große Wandfläche gehängt. Mein Bett stand darunter, und ich wagte mich kaum hinein. Ich roch das Blut und fühlte selbst den Schmerz . . . Ich schlief auf der Erde. So ging es drei Nächte. Dann ließ ich einen Vorhang zum Ziehen über das Bett hängen und war beruhigt. Von Zeit zu Zeit sah ich es mir an, bis ich so stark war, es zu ertragen. Heute lache ich bei der Erinnerung an diese Schwächen, denn mit der Zeit wurde ich sehender . . .“

Nicht lange danach wird es gewesen sein, daß Otto Dix an Mutter Ey schrieb, wie sie es uns in ihren Memoiren mitteilt:

„. . . wenn ich eine Zeichnung verkauft hätte, käme ich nach Düsseldorf. – Ein Bekannter kaufte mir (Mutter Ey) für 100 Mark eine Zeichnung ab, und ich schickte ihm dieses Geld. Dix hatte mir vorher ein Foto von sich geschickt, es war aus der Zeit, als er aus dem Kriege gekommen war: ein freies, freches, offenes Gesicht, das mir sehr gefiel. Alle Delikatessen und Liköre, die ich aufbringen konnte, standen zu seinem Empfang bereit.

Er kam auch bald mit fliegendem Cape und großem Hut. Er begrüßte mich mit Handkuß, für mich damals etwas sehr Außergewöhnliches . . . Bei näherem Zusehen aber fand ich, daß die Sitzfläche seiner Hose stark durchsichtig war und bei eventuellem Bücken leicht geplatzt wäre. Ich heilte auch diesen Schaden.

. . . Dix fuhr nach Dresden zurück und schickte von dort seine Bilder. Es waren Barrikadenkämpfe, tolle Frauentypen, geklebte und gemalte Figuren, kurz alles, was für ihn Interesse hatte.

Ich kaufte hier in Düsseldorf die ersten Bilder von Otto Dix, dann kauften die Sammler, und Dix fing an,

Karriere zu machen. Ich kaufte später das Bild ‚Meine Eltern‘ von ihm, das jetzt im Wallraf-Richartz-Museum in Köln hängt. Ich stellte es damals in meinem Fenster auf. Die Leute lachten darüber und machten die Bemerkung: ‚Na, das sind ja nette Eltern.‘ Sie waren den Leuten sicher nicht vornehm genug, denn es waren ganz einfache Arbeiterleute. Alles, was bei mir ausgestellt war, wurde oben bekritelt, und so ist es stets geblieben. Doch nur bei Leuten, die die Jungen nicht zu Wort kommen ließen, und so gab es manches Unruhige und manchen Kampf . . .“

Und dies mag für die meisten nicht verwunderlich sein, die Max Osborns Randbemerkung zum Katalog und Sammlung „Ey“ nachlesen, wo es u. a. heißt: „Alles, was neue Gedanken im Kopf, neue Visionen in den Augen, Keckheit und Unverfrorenheit in der Brust trug, schmetterte von hier aus seine Manifestationen in die Luft . . .“ Was jedoch die Ernsthaftigkeit des Unternehmens durchaus nicht in Frage stellte. Zu den Besuchern des ‚berühmten‘ Kunsthauses – es wurde wohl von Spöttern ‚das rote Malkästle‘ genannt – gesellte sich sogar einmal die Polizei, zwar ohne jeglichen musischen Antrieb, vielmehr in ziemlich kunstunfreundlichem Auftrag. Sie verhing ein im Fenster ausgestellt Bild mittels der Decke eines nahestehenden Tisches und nahm mit dieser heldischen Verrichtung Partei für die Uner-schütterbaren und in ihrem Gewissen Unsicheren, die den aus grauenhaften Erlebnissen des Weltkrieges entstandenen „Gekreuzigten“ Wollheims und dessen „Verwundeten“ nicht sehen wollten.

Konrad Niermann, Freund Walter Opheys, unverdrossener Anwalt einer gegen spießbürgerliche Selbstgefälligkeit und Gemächlichkeit aufbegehrenden jungen Kunstgesinnung hielt 1931 die Rede zur Eröffnung der neuen Ausstellungsräume im liquidierten Postamt an der Ecke Hindenburgwall und Friedrichplatz (jetzt Grabbeplatz). „Neue Kunst – Frau Ey“ las man in großen Lettern auf dem Fries über den Fenstern. Es war derselbe Konrad Niermann, der 1929 eine Broschüre von der „Kunstnot in Düsseldorf“ gewagt hatte, in der er sich zum Wortführer der Jungen machte und sich energisch gegen eine traditionhörige und museale Kunstpolitik wandte. Eine fatale Sache! Denn

Niermann war sowohl ein angesehener Bürger wie auch ein angesehener Beamter.

Die kunstbegeisterte Jugend ging nun erregt und klopfenden Herzens jenen Schaufenstern, jenem Brennpunkt zwischen Kunsthalle und Stadttheater entgegen. Sie ereiferte sich in Gesprächen vor den Fenstern und nahm den Kampf auf gegen Schimpfende und Schmähende und gab zu verstehen, daß Kunst und das Werthaltige nicht immer auf den ersten Blick verständlich zu sein brauchten, am wenigsten aber amüsant, daß Kunst mit Bequemlichkeit und Vergnügen kaum etwas zu tun habe, und daß man auch einmal mit einer äußersten Wahrfähigkeit und Abgründen rechnen müsse, die nicht immer gefällig seien. Debattierende Gruppen an jener Ecke des Anstoßes gehörten fast in das Bild der damaligen Allee.

In der Stube von Mutter Ey wurde „Das junge Rheinland“, die vorstürmende deutsche Künstlervereinigung geboren, das „Kartell fortschrittlicher Künstlergruppen Deutschlands“ später „Die rheinische Sezession“. Eine aktivistische Kunstzeitschrift, „Das junge Rheinland“, machte weitere Kreise mit dem Eigenwesen der Gruppe, ihres Schaffens und des Kartells bekannt. Als Nachfolge dieser Blätter erschien dann die Zeitschrift „Das Ey“, die nun auch vom Titel her ganz legitim als Hauszeitschrift gelten durfte. Stolz war Johanna Ey, sehr stolz auf ihre Jungen, als diese und andere Künstler der Zeit mit ihr einen Weltkongreß moderner Kunst besprachen. Wie bisher, so war auch im neuen Haus das Hinterstübchen Wohn- und Kaffeestube, Reparaturwerkstatt für Rahmen, lädierte Malerhosen und Rockärmel. Hätten die Hinterstübchen bei Mutter Ey ihre Memoiren hinterlassen, so wären unsere Bühnen um einen wahrlich wirk-samen Theaterstoff reicher. Die Dramaturgen würden sich nicht allein über originelle Milieuzszenen freuen, sondern auch dramatische Debatten hochflutender Planungs- und Gründungsunternehmen begeistert und hingerissen wahrnehmen, abgesehen von der Kampfes-spannung zwischen dem Neuen und Gewöhnten.

Namhafte Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur der Welt orientierten sich an dieser Düsseldorfer Ecke. Sie alle leitete eine Liebe zu Mutter Eys sonnigem Gemüt und Vertrauen zu ihrem Urteil, das stets treffend und eindeutig formuliert war, was auch die Wissenschaft anerkannte. Sie empfanden hier eine Geborgenheit der Kunst und des künstlerischen Sinnes.

Die mittlerweile zu einer einzigartigen Galerie ausgewachsene Kunsthandlung - ihr Haus - hieß nun endgültig „Johanna Ey – Gemälde“ – war zu einer Ausstellung nach Chicago eingeladen, 160 ihrer Kunstwerke zu zeigen. Eine Ehrung, die allein durch die Härte der Devisenmißverhältnisse verhindert wurde. Aber noch kurz vor der geistigen Katastrophe konnte Frau Ey mit 180 Bildern eine Ausstellungsreise durch Deutschland verwirklichen. Dann verfiel ihre bedeutsame Sammlung dem kläglich gemeinen Urteil: „Entartete Kunst“.

Daß bis zu dieser letzten Entehrung, die wir allerdings als eine Auszeichnung ansehen dürfen, dieser tapferen Frau Kummer, Betrübnis, Sorge, Argwohn, Undank und Beschämung nicht erspart blieben ist leicht einzusehen. Bereits an der Ratinger Straße griffen unbotmäßige Hände in die liebevoll gehütete Häuslichkeit unserer Kunststürmer und Schrittmacher und stahlen den Bildervorrat, der damals schon einen beträchtlichen Umfang hatte. War doch unsere Künstlermutter in weiser Vorausschau auch bald Kunstmutter geworden und hatte manches Bild, das sie, dem Künstler zu helfen, selbst bezahlte, nicht weiterverkauft. Umsichtig und die Werte richtig einschätzend, baute sie von Anfang an, wie einstens ihr ebenso kunstbegeisterter fürstlicher Vorgänger, Jan Wellem, an einer Galerie. Gebhardt und Spinnrath waren es, verwunderlicher- und dankenswerterweise, die ihr nach dem diebischen Einbruch zu einem neuen Anfang verhalfen. Zweimal jagte man sie aus dem Hause, und man scheute sich nicht, sie in einem Mietvergleichsverfahren zu betrügen. Und diese Frau hatte sich einmal in Tagen der Not mit unerschütter-

lichem Glauben an den Erfolg ihrer jungen Kunstkinder, mutig wie selten ein Mann, vor sie gestellt und gerufen: „Wenn die Stadt nicht hilft, nehme ich mir einen Wagen und gehe mit den Bildern auf die Straße...“ Dafür aber malten sie auch die Künstler und porträtierten sie in Stein in allen erdenklichen Stellungen und Lagen und zeichneten und karikierten sie und erhoben sie in den Rang der meist konterfeiten Frau.

Ihre reiche Bildersammlung verbrannte, soweit sie nicht blöde Zerstörungswut vernichtete, bis auf einige Stücke. Wehmütig legen wir den noch in einigen wenigen Exemplaren vorhandenen Katalog „Sammlung Ey Düsseldorf“ aus den Händen und bedauern mehr als je einen unaufholbaren Verlust.

Anna Klapheck brachte mit einem Buch über die Mutter Ey uns das damalige künstlerische Düsseldorf, dessen Flügelschlag die Luft im Lande und gar in der Welt erregte, wieder einmal frisch in unsere Erinnerung. Sie nennt es „eine Düsseldorfer Künstlerlegende“ ... und wir fragen sogleich: ist hier bei der Fülle an Wirklichkeit der Begriff Legende zutreffend? Gewiß nicht, wenn wir darunter, wie es gang und gäbe ist, etwas Erfundenes oder Erdichtetes verstehen. Aber gewiß ja, wenn wir hier Legende als das zu Lesende und als ein Lesenswertes auffassen. Zwar könnte manches manchem legendär vorkommen – so ausgefallen, so ungewöhnlich, so einzigartig erscheinen Charakter und Verhaltensweisen der Künstlermutter. Aber ist ist noch alles wahr und wirklich so gewesen. Mit den vielen Bildbeigaben tritt der Ey-Verein in festeren Umrissen vors Auge. Wir gewinnen einen Begriff von seiner Zusammensetzung wie ebenso von der vielgliedrigen künstlerischen Darstellungsart, von der Kunst des Ey-Kreises (oder müßte es hier: des Ey-Ovals heißen?). Die vielfältigen Arbeitsweisen erfahren wir allein schon angesichts der zahlreichen Darstellungen der Mutter Ey selbst, plastisch, gezeichnet und gemalt.

J. Schmidt

Artur Kampf

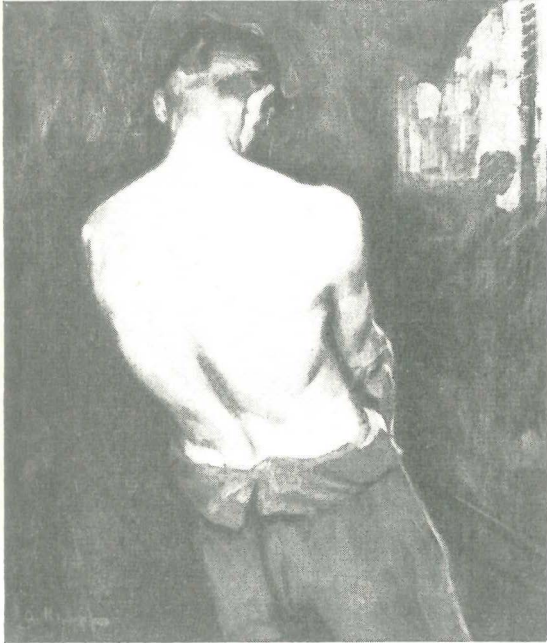
Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages

In unserem Klassenzimmer der Unterprima hingen im Jahre 1913 Wiedergaben von drei Gemälden von Rubens' Amazonenschlacht, dem ersten Gemälde dieses Meisters, das Kurfürst Johann Wilhelm um 1690 für seine Galerie in Düsseldorf erwarb, Velazquez Übergabe von Breda und Artur Kampfs Einsegnung von Freiwilligen 1813. Artur Kampfs Gemälde wurde im Jahre des Gedenkens an die Freiheitskriege gegen die Fremdherrschaft Napoleons zu einem beliebten Aufsatzthema. Bei der Gelegenheit kamen auch die Fragen um den Realismus im Historienmalerei zur Sprache. Als der damalige Direktor, der unser Lehrer in Deutsch war, in dem Zusammenhang Rubens als den größten

Realisten unter den Malern bezeichnete, scheint in meinem Gesicht der Widerspruch so deutlich gewesen zu sein, daß er mich fragte, ob ich anderer Meinung sei. Ich deutete auf Velazquez, von dessen Übergabe von Breda die Reproduktion mir gerade gegenüber hing und meinte sagen zu dürfen, Rubens zähle zwar auch neben Frans Hals, Velazquez und Rembrandt zu den großen realistischen Malern des 17. Jahrhunderts, er sei zwar anders als Rembrandt aber auch ein Meister der Gestaltung des Übersinnlichen. Trotzdem röchen manche seiner nackten Gestalten nach Schweiß. Das wurde mir übelgenommen.



Artur Kampf: Der eingeschlafene Zieten bei der Tafelrunde Friedrichs des Großen



Arthur Kampf: Rückenakt

Mir scheint auch heute noch bei allen Betrachtungen über die Grundlagen der Wirklichkeit in der Kunst die Grenze zu dem positivistischen Verismus von großer Bedeutung zu sein. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die veristischen Strömungen besonders stark. Auch Artur Kampfs erste Auseinandersetzungen mit dem Realismus standen in diesem Zeichen, was sein Gemälde „Die letzte Aussage“, durch das er die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, eindeutig zeigt. Es stellt die entscheidende Aussage eines in einer Rauferei schwer verletzten Arbeiters kurz vor seinem Tode dar. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder, der sich der Landschaftsmalerei zuwandte, wurde der in der Vaterstadt Alfred Rethels in Aachen geborene Meisterschüler Peter Janssens an der Düsseldorfer Akademie zum Historienmaler. Nach dem durch die realistische Schule der Historienmalerei des Franzosen Delaroche und des Belgiers Gallait beeinflussten Piloty und seinem Schüler Makart hat sich Artur Kampf der fast ein Generationsgenosse des einem neuen Hellenentum huldigenden Ludwig von Hoffmann war, im Gegensatz zu dem Bühnenrequisiten-Realismus – man ist versucht zu sa-

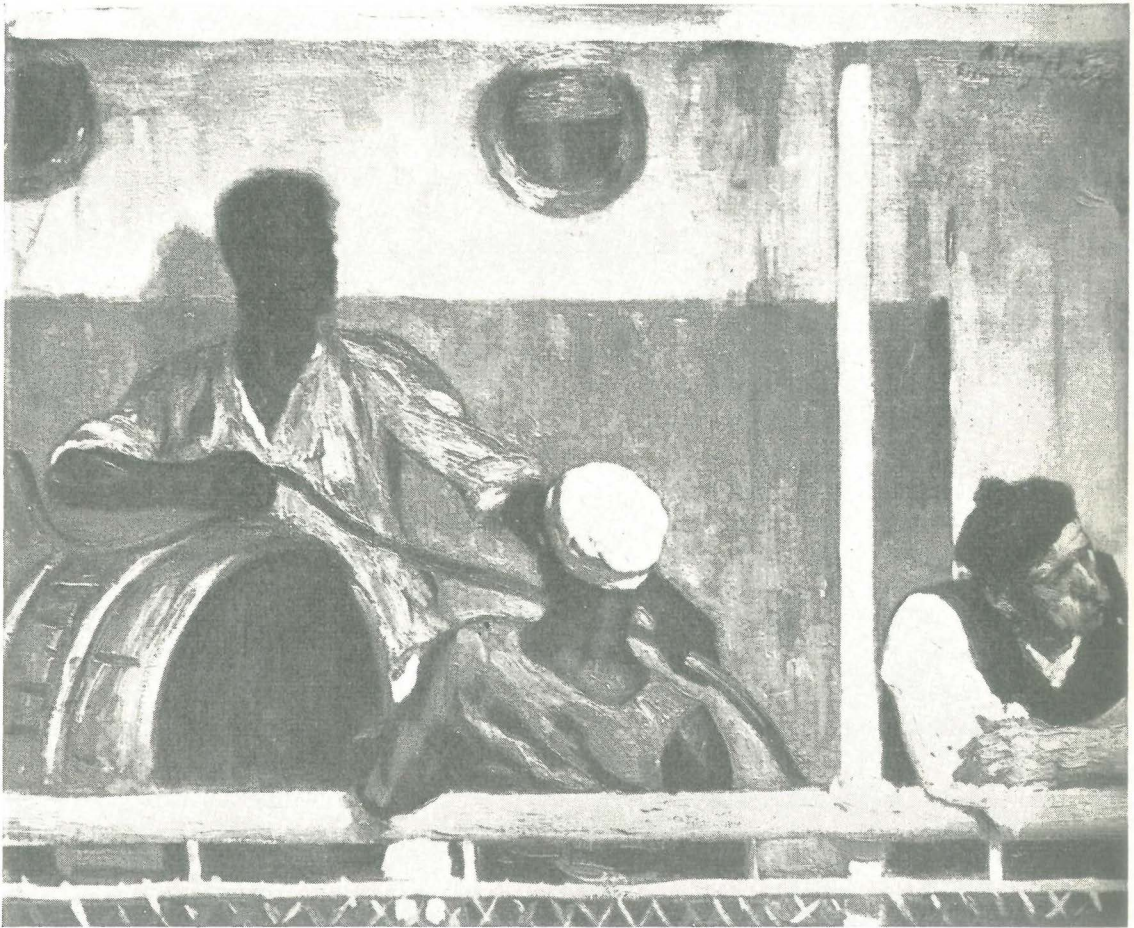
gen, Panoptikumrealismus der Piloty und Makart – wieder einem geläuterten Wirklichkeitssinn ergeben, der grundsätzlich dem seines großen Landsmannes Alfred Rethel verwandt ist. Wie dieser hat er sich auch mit dem Fresko vertraut zu machen versucht (Choral von Leuthen im Hause des Kommerzienrates Peill in Düren).

Das Tor zur Welt und zur Kunst hat sich Artur Kampf wie Alfred Rethel in Düsseldorf geöffnet, wo er im Alter von 15 Jahren 1879 die Akademie bezog, um bei W. Spatz, Eduard Gebhardt und Peter Janssen seine Studien zu treiben. Von hier aus unternahm er seine ersten Studienreisen nach Paris (1885, gemeinsam mit Liesegang), nach Italien (1890) und nach Spanien (1897) wo er Gemälde von Velazquez kopierte, sowie einen Stierkampf und ein Volksfest von S. Isidoro malte. Seine Historien zur Geschichte Friedrichs des Großen (vgl. den eingeschlafenen Ziethen bei der Tafelrunde in Sanssouci) und seine Gemälde zu den Freiheitskriegen, die mit der Volkserhebung in Breslau begannen, der die Einsegnung der Freiwilligen, das Volksoffer, „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen“ folgten, hat er in Düsseldorf geschaffen. Hier wurde der Dreiundzwanzigjährige zunächst Hilfslehrer, der Neunundzwanzigjährige 1893 Professor zur Betreuung einer Malklasse an der Kunstakademie. Er folgte sechs Jahre später einer Berufung an die Berliner Hochschule für bildende Künste, die er ein Jahrzehnt, 1914 bis 1924, als Direktor geleitet hat.

Wenn Artur Kampf, neben Albert Baur der zweite aus Aachen stammende Historienmaler nach Alfred Rethel, ähnlich wie Adolf Menzel auch vorwiegend durch die preußische Geschichte angeregt wurde im Gegensatz zu Alfred Rethel, der deutsche Geschichte gestaltete, so ist der Meister in seiner künstlerischen Entfaltung so eng mit der Kunststadt am Niederrhein verbunden, daß er zu den Düsseldorfer Künstlern zählt. In dem „Rückzug der Großen Armee aus Rußland“ spürt man die Nachbarschaft der Düsseldorfer Altstadt, in dem von übersteigter seelischer Bewegung

erfüllten „Vor dem Gnadenbilde in Kevelaer“ den z. T. zu Pathos neigenden niederrheinischen Menschen. Artur Kampf hat gelegentlich psychologische Erscheinungen überzueht, was vielen Künstlern der sogenannten Gründerjahre eigentümlich war. Auch gewisse Neigungen für die Rhetorik kann man Artur Kampf nicht absprechen, aber sie stehen oft in engem Zusammenhang mit entsprechenden Themen wie der Ansprache Friedrichs des Großen in Koblenz nach der Schlacht bei Kunersdorf, dem Aufruf des Professors Steffen zu den Freiheitskriegen in Breslau oder Fichtes Reden an die Deutsche Nation. Seine Historien waren z. T. stark mit der Sittenschilderung verbunden, worauf der gelegentlich vermerkte novellistische Charakter seiner Kompositionen beruht.

Die Tänzerin auf dem Karneval, die plötzlich, hinter der Larve ihres Partners den Tod erkennt, hat im Gegensatz zu Alfred Rethels dramatischem Holzschnitt „Die Cholera“ den Charakter einer Novelle. Menschen im Café, Tänzerinnen und Zirkusreiterinnen, auch alltägliche Vorgänge, wie die Wasserübernahme eines Dampfers im Hafen zu Antwerpen, fanden Eingang in den Kreis seiner Bilder. Auch die moderne Industrie hat ihn wie Adolf Menzel zum Schaffen angeregt. Der gemalte Rückenakt eines Mannes ist die Studie zu einem Eisenwalzwerk. Der Historienmaler suchte jede Gelegenheit sich mit dem Pferde auseinanderzusetzen, vor der Hufschmiede, im Zirkus, im Felde, als er während des Ersten Weltkrieges als Kriegsmaler an der Westfront wirkte. Vor allem war



Arthur Kampf: Wasserübernahme eines Schiffes im Hafen von Antwerpen

er ein hervorragender Bildnismaler, der seelische Haltung des Menschen mit großer Treffsicherheit erfaßte (auch des Kindes, vgl. Knabe im roten Kittel, Berlin). Wie ihm an der Westfront bei Soissons der Ostergottesdienst unter dem Geleitwort, „Wir treten zum beten“ Gestalt wurde, hat er auch religiöse Andachtsbilder gemalt wie ein „Ecce Homo“ und den Karton für das Mosaik im Berliner Dom: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“.

Artur Kampf, der 1901 ordentliches Mitglied der Akademie der Künste in Berlin wurde, war von 1907–10 zum ersten Mal, 1912 zum zweiten Mal ihr Präsident. Sein von einem psychologischen Naturalismus geprägter Stil der Historienmalerei, der auch durch den Impressionismus berührt wurde – er war einer der letzten deutschen Historienmaler von Rang – wird in den Ausstellungen in seiner Vaterstadt Aachen (Suermondtmuseum) und Düsseldorf (Paffrath) eine gerechtere Würdi-



Artur Kampf: Karneval

gung des Meisters ermöglichen. Die hier abgebildeten Gemälde wird der Kunstfreund in der Galerie Paffrath sehen können.

Oktober

Immer noch Drosselgeläute,
das durch den Morgen sich schwingt
und über das hingestreute
Leuchten und Gilben klingt.

Immer noch Lodern und Blüten
über verfahendem Grün,
immer noch A sternfluten,
die von den Beeten sprühn.

Schon von den Nebeln verhangen,
weiß schon vom Sterben gestreift,
bleibt der Oktober verfangen
allem, was blüht und reift.

Vision im herbstlichen Malkastengarten

Stumm die Geigen, die Gesänge,
kein Geflüster tanzentflohner Pärchen,
küsseleer die Laubengänge,
eines leisen Blattfalls Länge
schwebt das Sommerballnachtmärchen
abschiednehmend durch die Äste,
Nebel säumt die Zuflucht der Paletten,
doch die Fee der Narrenfeste
tanzt schon durch die Kellergäste
und auf bunten Etiketten.

Kurt Schürmann

Otto Voigt

Die gerettete Jahrtausendfeier

Erinnerungen aus der Zeit des passiven Widerstandes

Wir können jetzt unbesorgt über Ereignisse aus der „Passiven Resistenz“ 1923 sprechen und aus dieser Zeit die eine oder andere Geschichte erzählen, nachdem die politischen Leidenschaften verebbt sind und zwei bedeutende Männer die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich wiederhergestellt haben nach so langen Zeiten des Antagonismus und unfruchtbarer gegenseitiger Bekämpfung: Bundeskanzler Dr. Adenauer und Staatspräsident de Gaulle! – Der passive Widerstand von deutscher Seite gegenüber der französisch-belgischen Besetzung des Ruhrgebietes führte zur Einrichtung von Kriegs- und Polizeigerichten der Okkupationsmächte, deren bekanntestes das Düsseldorfer französische Kriegsgericht in der Mühlenstraße wurde. Ich wurde damit sehr eingehend befaßt und bekam Einblicke, die keineswegs alltäglich waren.

Ich spielte damals mit zwei Düsseldorfer Rechtsanwälten und einem Junglehrer Streichquartett: RA Dr. Gerlach spielte die erste Geige, RA Heinz die zweite, der Junglehrer die zweite und ich selbst Violoncello. Eines Abends, wir studierten gerade das „Goethequartett“ von Mendelssohn, sagte Heinz, damals ein sehr bekannter Düsseldorfer Strafverteidiger, er hätte am nächsten Tage zwei Verteidigungen, beide um zehn Uhr, eine vor dem Amtsgericht und eine vor dem französischen Kriegsgericht. „Du bist Lausanner Student, Du könntest mir doch die französische Sache abnehmen“, meinte er zu mir, „außerdem warst Du ja Offizialverteidiger bei dem Außerordentlichen Kriegsgericht des VII. Preußischen Armeekorps in Düsseldorf 1917 nach den bekannten ersten Lebensmittelkrawallen, also ist Dir ja ein Kriegsgericht keine unbekannte Sache!“

Ich hatte zuerst Bedenken, ich war nicht Rechtsanwalt und schon lange als Wirtschaftsjurist tätig, aber 1923 war ein böses Jahr ähnlich wie etwa 1945, Inflation, Hungersnot und brachliegende Wirtschaft. Außerdem war mir die Sache äußerst interessant, ich sagte also zu. Ich sollte es nicht zu bereuen haben, denn ich bekam meinen Mandanten frei, der wegen verbotenen Waffenbesitzes und angeblicher Mißhandlung eines französischen Kriegsgefangenen angeklagt war. Staatsanwalt war Oberleutnant Pierre Demoyen (Commissaire du Gouvernement), Vorsitzender der berühmte Oberst Blondl, der auch im Falle von Albert Schlagerter präsiert hatte. In der Sitzung war Rechtsanwalt Dr. Bräutigam vom Oberlandesgericht Düsseldorf zugegen, der kurz zuvor *Krupp von Bohlen & Halbach* vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf verteidigt hatte. Er gratulierte mir zu meinem Erfolg und fragte mich sogleich, ob ich ihn nicht für einen Ferienmonat in seiner umfangreichen französischen Praxis vertreten wolle, wozu ich mich sehr gerne bereit erklärte. Demoyen fragte mich gleich darauf, ob ich bereit wäre, auf seine Ladung Offizialverteidigungen zu übernehmen. Nicht lange danach fragte mich RA Bebbler, damals Präsident der Anwaltskammer, ob ich nicht seine französischen Sachen übernehmen wolle. So hatte ich bald die ganze Elite der Düsseldorfer Anwaltschaft zu dem damals brennenden Thema zu vertreten.

Die Franzosen hatten zwei Termino-dolmetscher, einen kleinen Elsässer namens Pawelka, der tadellos und sinngemäß die Einlassungen der deutschen Angeklagten übertrug, sowie einen Franzosen, den ich nur zweimal korrigieren mußte. Ich war mit seinen Über-

setzungen sonst ausnahmslos einverstanden. Die Verteidigungen führte ich in der Weise, daß ich sehr genau bei der Einvernahme der Angeklagten aufpaßte, um erschöpfend Fragen zu stellen, die zur Klärung des Sachverhalts erforderlich waren. Im Plädoyer konnte man nicht so leicht brillieren, denn die häufig auftretenden französischen Anwälte mit ihrem Feuer waren keinesfalls zu erreichen. Vor der Hauptverhandlung konnte der deutsche Verteidiger auch manches erreichen, sofern er mit der Strafprozeßordnung und der Organisation der französischen Militärjustiz Bescheid wußte.

Mich hatte Morazé, „Greffier“ und oberster Urkundsbeamter der Franzosen, in sehr liebenswürdiger und entgegenkommender Weise informiert, wenn ich ihn aufsuchte, um die für mich wichtigen Akten des Kriegsgerichts zu studieren. In Düsseldorf lag die 38. Division, insbesondere dessen „Bureau Contentieux“, das die Militärstrafsachen vorzubereiten hatte. Während ich mit dem „Commissaire“ und seinen Kollegen sehr gut zurecht kam, saß bei dem Bureau Contentieux der Capitaine Odé, der in der Form sehr liebenswürdig und höflich war, in der Sache selbst aber unnachgiebig. Da blieb mir nichts anderes übrig, als bei ihm die Akten vom Commissaire anfordern zu lassen. Odé sagte immer: „L'affaire est très grave olala“ (Das ist eine böse Geschichte – olala). – Ich gab ihm natürlich Recht und ward nicht mehr gesehen.

Sehr wichtig war auch der Stadtkommandant Major Morin. Er hatte schneeweißes Haar, das glatt zurückgestrichen war, dazu kohlschwarze Augen und Augenbrauen. Ich kannte ihn ebenfalls sehr gut und er stand in höflicher Weise zur Verfügung, wie ich ja überhaupt feststellen konnte, daß wir, die Vertreter unserer Landsleute durchweg sehr gut behandelt wurden, sofern man ein wenig die Mentalität der Franzosen kannte und sie daraufhin anzusprechen wußte. Sehr erfreulich waren meine Unterredungen mit den Beamten der Sûreté (Geheimpolizei), die ihr Büro in der Bleichstraße hatte. Ich habe dort meine eigene Personalakte lesen können . . .

Die Sûreté ist von Fouché, Polizeiminister des Directoire und Napoleons gegründet worden. Eines Tages mußten die Franzosen feststellen, daß eine Reihe junger Leute im Aaper Wald eine „Felddienstübung“ abgehalten hatte. Sie hatten sogar Schützengräben aufgeworfen. Ein Beamter der Sûreté, den ich gut kannte, erzählte mir das lachend und amüsierte sich darüber. „Ich muß das nach Paris berichten“, sagte er, was ihm gar nicht gefiel, denn er sah die Sache, wie sie war, als Kinderei an. Weniger Häuser von meinem elterlichen Hause war Ecke Graf-Recke- und Lindemannstraße das Café Zoo, Treffpunkt der jungen Leute, der „Freischärler“ und auch ich saß dort gerne des Abends. Dort erschien der Herr von der Sûreté und sagte ganz laut, so daß es alle hören mußten, auf deutsch: „Morgen muß ich die Herren Schmitz, Klein, Gross, Kunze pp. pp. festnehmen wegen Verstoßes gegen die Ordonnanz No. 112 der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission.“ – Vom Café Zoo wurde sofort ein Dutzend Telefongespräche geführt. Als die jungen Herren festgenommen werden sollten, waren sie alle verschwunden ins unbesetzte Gebiet, bis auf einen einzigen, der am Vorabend zu spät nach Hause kam und daher nicht mehr benachrichtigt werden konnte. Er mußte daher zur „Ulm“! Aber mein Gewährsmann sorgte dafür, daß ich die Verteidigung von Amts wegen bekam. Zunächst ließ ich die Akte bei Capitaine Odé möglichst schnell anfordern, worauf unverzüglich die Hauptverhandlung anberaumt wurde. Der junge Herr war 19 Jahre alt und stand nun sehr befangen vor dem Kriegsgericht mit seinem militärischen Glanz. Im Hintergrund das Peloton des 97. Alpenjägerregiments mit aufgepflanztem Seitengewehr, ihm gegenüber der Tisch des Gerichts mit dem Obersten und vier Beisitzern verschiedener Ränge. An der rechten Seitenwand saß der Commissaire du Gouvernement als Vertreter der Anklage an seinem Tisch, an der Fensterseite ebenso hoch der Verteidiger. In der Mitte des Hufeisens der Angeklagte mit dem Dolmetscher, Hawelka, mit kleinen Ölzweigen an den Kragenspiegeln seiner Uni-

form, „als Zeichen des Friedens“, so sagte er. Die Anklage wurde verlesen und der Angeklagte aufgefordert, alles zu sagen, was zu seiner Verteidigung dienlich sein könnte. Dann forderte der Vorsitzende mich formelhaft auf:

„également je préviens M. le défenseur, de ne rien dire contre l'esprit du haut loi et de s'exprimer avec décence et modération.“
 „Gleichermaßen fordere ich den Herrn Verteidiger auf, nichts wider den Geist des des Hohen Gesetzes zu sagen und sich wohlstandig und mit Mäßigung auszudrücken.“

Nach Abschluß der Beweisaufnahme sagte ich in meinem Plädoyer, es sei nicht zu leugnen, daß der Angeklagte einer paramilitärischen Organisation angehört habe – hier sah mich der Herr Commissaire etwas schadenfroh an – *aber*: der Angeklagte sei erst 19 Jahre alt und nach deutschem Recht noch nicht mündig, sondern erst mit 21 Jahren. Daß der Angeklagte nach deutschem Recht mit 18 Jahren voll strafmündig war, glaubte ich, übersehen zu sollen, es fiel auch glücklicherweise niemandem auf! – Ich sagte also weiter, wenn mein Mandant mit der ganzen Schärfe des Gesetzes bestraft würde, entsteht nicht nur bei ihm eine große Verbitterung und eine unzutreffende Beurteilung der französischen Militärjustiz, sondern, was schlimmer wäre, unsere gemeinsamen Bemühungen um eine Vermittlung zwischen den beiderseitigen Standpunkten würde in ihrem schon so erfreulichen Erfolge stark beeinträchtigt. Nach meinen Erfahrungen hätte ich sowohl bei dem Gericht, als auch bei der Anklagebehörde viel Verständnis gefunden, was natürlich an die uns nahestehenden Bevölkerungsteile weitergegeben sei. Im übrigen sei der Angeklagte noch gar nicht fähig zu einer wohlüberlegten politischen Meinung, ich erbäte daher von dem „hohen Wohlwollen“ (*haute bienveillance*) des Kriegesgerichts ein mildes Urteil und die Bewilligung von Strafaufschub nach dem Gesetz des sénateur Bérenger. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück, Oberst Blondel zeigte, bevor er den Saal verließ, mit dem Daumen nach unten (Nero!). Das war ein recht gutes Zeichen, zumal

er bei der „Drohung“ grinste. Wenn eine Sache hochpolitisch war, erschien sein Gesicht steinern, während er sonst für das anekdotische Moment und Situationskomik großes Verständnis zeigte.

Der Beamte der Sûreté hatte in verständnisvoller Weise vorgearbeitet, wie denn überhaupt nicht nur auf unserer Seite ernstlich an einer Verständigung gearbeitet wurde, sondern auch eine erfreulich starke Anzahl von Herren der französischen Seite Verständnis und Sympathie zeigte. Sogar in dem Fall von Schlageter, dem alle Türen im Gefängnis auf der Ulmenstraße geöffnet wurden. Die Franzosen hofften, er werde flüchten (ich ging ja auch in der Ulmenstraße ein und aus und war voll orientiert über alle Verhältnisse!), aber Schlageter wollte das nicht, nachdem er einmal verurteilt war! Ich darf als einer der wenigen, die aus jener Zeit noch leben, hinzufügen, daß Schlageter mit der NSDAP gar nichts zu tun hatte. Das beweist schon das erste Mahnmal zu seinen Ehren, das vor 1933 errichtete Stahlkreuz von Golzheim, welches leider, leider 1945 abgerissen wurde. Schlageter war ein frommer Christ, der bewußt sein Leben für seine Brüder zum Opfer brachte. Er war der einzige, gegen den in der Zeit der Resistenz ein Todesurteil gefällt wurde und die gesamte französische Besatzung bedauerte das Urteil als Konsequenz einer tragischen Verstrickung.

Die NSDAP *verbot* die Vereinigung „Schlageter“, ein weiterer Beweis dafür, daß der Tote nichts mit der Partei zu schaffen hatte. Die deutsche Kriegsmarine allein war es, die ihn durch die Benennung eines Segelschulschiffes mit seinem Namen ehrte!

Zurück zu unserer Sitzung: Der Angeklagte erhielt ein Jahr Gefängnis wegen militärischer Geheimbündelei entgegen den Bestimmungen der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission. Da er nicht vorbestraft war, erhielt er Strafaufschub gemäß meinem Antrag und wurde sofort aus der Haft entlassen.

Dank der vielen Empfehlungen ergab es sich, daß ich kaum bei einer Sitzung des Kriegesgerichts als Vertreter deutscher Interessen fehlte, in Ausnahmefällen sogar für Belgier und

Franzosen! So erklärt es sich wohl, daß ich nach dem Zweiten Weltkrieg als Vertreter deutscher Interessen bei dem Wirtschaftsstab des französischen Generals König in Baden-Baden einen hohen französischen Offizier wiedersah, mit dem ich 1923 in Düsseldorf oft zu tun gehabt hatte. Er freute sich, daß ich dem „massacre“ entgangen sei und lud mich ein, erst mal in sein Büro zu kommen, damit er mir für Baden-Baden einige Ratschläge erteilen könne. Anschließend war ich acht Tage Gast der französischen Militärregierung, was in der „Reichsmarkzeit“ schon aus Verpflegungsgründen nicht hoch genug eingeschätzt werden konnte! Natürlich bekam ich sämtliche Papiere für die „Interzonengeschäfte“, die ich beantragt hatte. –

Zum Abschluß mag noch eine Geschichte erwähnt werden, die für die Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses von 1923 bis 1925 kennzeichnend ist und mit einem großen Malkastenfest zusammenhängt. Düsseldorf war von der Preußischen Regierung als Ort der „Jahrtausendfeier der Rheinlande zum Reich“ (1925 bis 1925) bestimmt worden. Die offizielle Feier sollte auf Wunsch der Stadtverwaltung durch ein Fest im Malkasten besonders glanzvoll gestaltet werden. Das Festspiel schrieb der Kunstmaler Karl Aller, die sehr schöne Musik der junge und angesehene Komponist Hans Ebert. Man kann sich vorstellen, daß die im Malkasten vereinigten Künstler ihre Phantasie frei walten ließen und Szenen aus der ganzen Geschichte des Rheinlandes brachten, von den Neandertalern an! – Die Mitwirkenden erlebten schon lange vor Beginn der Festtage durch „sorgfältige Proben“ manche frohen Abende und unter den Mitwirkenden befand sich auch die Gruppe der „Landsknechte“, die schon bei dem Goethefest 1922, der ersten Veranstaltung im ältesten Malkastengeiste seit dem Ende des Ersten Weltkrieges eine Rolle gespielt hatte. Regelmäßige Manöver im Jagdzimmer des Malkastens hatten die Gruppe in Schwung gehalten und ich hatte schon bei dem „Goethefest“ zu dieser Gruppe gehört. Auch war ich der „Archivar“ der Landsknechte.

Als das Fest herankam und bereits einmal mit großem Jubel gefeiert worden war, schien die Freude ein jähes Ende nehmen zu sollen. Monatsvorsitzender war Maler Murdfield und als wir uns in der Garderobe in „Uniform“ werfen wollten, erschien er mit betrubtem Gesicht und erklärte: „Aufhören, das Fest ist von den Franzosen verboten worden!“ – Wir stanzte vom Donner gerührt, was tun? Ich fragte Murdfield, ob ich nicht bei der Besatzungsbehörde vorstellig werden sollte, worauf mir erklärt wurde, Architekt Mühlenkamp, Schöpfer des Festspielhauses im Malkastengarten, sei bereits bei dem französischen General gewesen samt dem Beigeordneten Dr. Haas, der ja für Besatzungsangelegenheiten zuständig sei, aber wenn ich es trotzdem versuchen wolle . . .?

Ich dachte sogleich an Major Morin, der nachmittags mit seiner Frau sich in der Nachbarschaft seiner Dienstwohnung Lindemannstraße zu ergehen pflegte. Ich ging also ebenfalls lustwandeln und traf ihn auch. Er sprach mich auch sogleich an und fragte, warum ich so ernst und offiziell aufträte? Auf meine Beschwerde sagte er, nun ja, auf der Malkastenstraße wohnten „deux généraux“ und die hätten an zwei Abenden hintereinander das Deutschlandlied mitanhören müssen. Ich sagte, das wäre „très grave“, ein Ausdruck, den die Franzosen damals liebten, aber sie sängen die Marseillaise und wir das Deutschlandlied, was denn daran so gravierend wäre? Darauf Morin: Er hätte das Fest ja gar nicht verboten, das sei der General gewesen und ich sollte doch „morgen“ um 10 Uhr zur Kommandantur (heute Justizministerium am Martin-Luther-Platz) kommen und er würde mich anmelden.

Ich erschien pünktlich, wurde sofort zu General Simon geführt, Morin war auch dabei und ich wurde gefragt, ob ich im Auftrag des Malkastens käme: „Nein, ich komme bloß als Mitglied und sei traurig, daß unser schönes Fest nicht stattfinden solle.“ „Eh bien“, sagte der General, „dann gehen Sie zum Vorstand des Malkastens und bestellen Sie, daß das Verbot aufgehoben sei „pour vous faire plaisir“ (also um *mir* (!) Freude zu machen). Ich hatte etwas

ähnliches erwartet. Wenn ich gesagt hätte, ich sei Abgesandter des Malkastens, so wäre es eine „question der principe“, gewesen und es wäre nichts zu machen gewesen . . .

Am nächsten Tage fand die erste Wiederholung des Festspieles statt. Weitere Wiederholungen folgten. Es gab keine Hindernisse mehr.

Ernst Kratz

Karl Friedrich Lessing

Zu den Künstlern, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Düsseldorf als Kunststadt Ruf und Bedeutung gaben, gehört der Historien- und Landschaftsmaler Karl Friedrich Lessing. Nicht nur sein Werk, auch seine Persönlichkeit sollen nicht vergessen werden.

Schwere Jugend

Lessings Vater, ein Neffe des Dichters Gotthold Ephraim Lessing, war Assessor am Gericht in Breslau, als ihm dort am 25. Februar 1808 sein erster Sohn Karl Friedrich geboren wurde. Schon wenige Monate später zog er nach Wartenburg an die polnische Grenze, wo er als „Kanzler“ des standesherrlichen Gerichts die Stellung eines Amtsrichters bekleidete. Er hatte insgesamt 21 Kinder, von denen freilich viele schon in jungen Jahren gestorben sind; er nahm es mit der Erziehung seiner Kinder sehr ernst. Karl Friedrich machte ihm besondere Sorge. Erst in seinem vierten Lebensjahre begann er zu sprechen; aber auch nachdem die Stummheit der ersten Jahre überwunden war, lernte er nur langsam und mit Mühe sprechen. Um so früher regte sich bei ihm das Bedürfnis, was er sah, auch zu zeichnen, so sehr, daß er darüber oft die Mahlzeiten vergaß. Der Vater war über die Fortschritte des Sohnes im Zeichnen erfreut, nicht aber, daß er für den Schulunterricht unempfindlich blieb. Er übernahm daher selbst den Unterricht; die Erziehung wurde spartanisch; um 4 Uhr morgens hieß es aufstehen, um

Die Harmonie zwischen Besatzungsmacht und der deutschen Bevölkerung war endgültig und dank den Bemühungen Stresemanns wurde im gleichen Jahr das Rheinland von der Besatzung geräumt, die mit einer großen Parade auf dem Hindenburgwall am Opernhaus von Düsseldorf Abschied nahm . . .

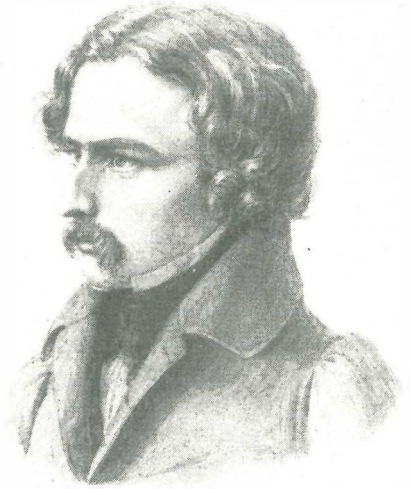
7 Uhr mit den Arbeitsstunden beginnen. So wurden ihm früh Fertigkeit in der Führung seiner selbst, Sinn für Ordnung und Schlichtheit anerzogen; aber auch die Scheu der ersten Kinderjahre blieb.

Als Karl Friedrich 12 Jahre alt war, kam er zusammen mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder, dem später als Botaniker bekannt gewordenen Christian Friedrich, auf das Gymnasium nach Breslau. Beide wohnten bei einem Onkel, bei dem sie es herrlich hatten; dieser besaß eine große Mineraliensammlung, und Tag für Tag zogen sie mit ihm aus, Pflanzen und Steine zu sammeln. Wie zweifellos bei Christian Friedrich schon damals sein Interesse für die Botanik geweckt wurde, so bei Karl Friedrich die Liebe zur Natur und sein inniges Verhältnis zu dem Steinreiche, das später in seinen Landschaftsbildern ihre ihm eigene Ausprägung findet. Wie sehr sich Lessing später als Landschaftsmaler mit der Kenntnis der Gesteine vertraut erwies, berichtet voll Bewunderung Schirmer aus Lessings ersten Düsseldorfer Jahren: Lessing hatte zu seinem ersten Düsseldorfer Landschaftsbild „Schloß Lochleven“ („Ritterburg“) nur wenige Studien an der Ahr bei Altenahr gemacht „sein künstlerisches Gedächtnis hingegen hatte die Organisation des Schiefers mit geologischer Genauigkeit sich derart eingeprägt, daß man jedes Stück, das er später in dieser Steinart zeichnete oder malte, für ein Studium nach der Natur hielt“. Aber –

in der Quarta blieb er so hoffnungslos sitzen, daß der Vater ihn in anscheinend richtiger Erkenntnis der Aussichtslosigkeit sofort abmeldete.

Eine neue Hoffnung tat sich für den ratlosen Vater auf. Sein Freund Schinkel riet ihm, den Jungen bei seiner Zeichenbegabung doch auf der Berliner Bauakademie für die Prüfung als Bauführer vorbereiten zu lassen, für welche damals noch keine höhere Schulbildung vorgeschrieben war. Dies schien um so ratsamer, als der Junge bei seiner Berliner Großmutter, der Witwe des Münzdirektors Lessing, wohnen konnte. Aber für den Vater wurde auch dieser Versuch ein Fehlschlag. Lieber als an der Bauakademie nahm Karl Friedrich an der Kunstakademie Zeichenunterricht, und seine dortigen Lehrer hatten Freude an ihm; keine Freude hatte die alte Großmutter Lessing, die einen peinlichst geordneten Haushalt gewöhnt war; statt zu den Mahlzeiten nach Hause zu kommen, übte sich der junge Trotzkopf im Gestein der Müngersdorfer Kalkwerke in Zeichnungen nach der Natur – und fiel in der Bauführerprüfung durch. Die folgenden Wochen und Monate werden die schwersten seines Lebens. Er fühlt, daß er zum Maler bestimmt ist. Der Vater verweigert ihm die Zustimmung; er will im „Farbenklecksen“ keinen Lebensberuf erkennen. Kurz und trotzig antwortet Lessing, er sei ein Maler, und bleibt ein halbes Jahr ohne jede Nachricht von zu Hause. Damals malt er sein erstes Bild: einen verfallenen Kirchhof mit kleiner Kirche und gewitterschwerem Himmel, ein Bild voller Trauer und Schwermut. Auf der Berliner Kunstausstellung 1826 findet es ein lebhaftes Echo; der Kunstverein kauft es an, und zwar gleich für den doppelten Preis, den Lessing dafür gefordert, und es wird für den 18jährigen ein erster und zugleich voller Erfolg.

Von ausschlaggebender Bedeutung wird im selben Jahre für Lessing die Begegnung mit Schadow, welche ihm der junge Carl Ferdinand Sohn vermittelte. Schadow war gerade in diesen Tagen zum Direktor der Kunstakademie in Düsseldorf berufen. Mit der ihm eigenen



C. F. Sohn: C. F. Lessing

Sicherheit erkannte er in Lessing das Talent. Er fordert ihn auf, mit ihm nach Düsseldorf zu kommen, und erhält sofort die Antwort: „Ja, Herr Direktor, wenn Sie mich haben wollen.“ Auch Sohn, Julius Hübner, Hildebrandt ziehen mit nach Düsseldorf und werden hier zusammen mit Schirmer die ersten Schüler in Schadows Meisterklasse.

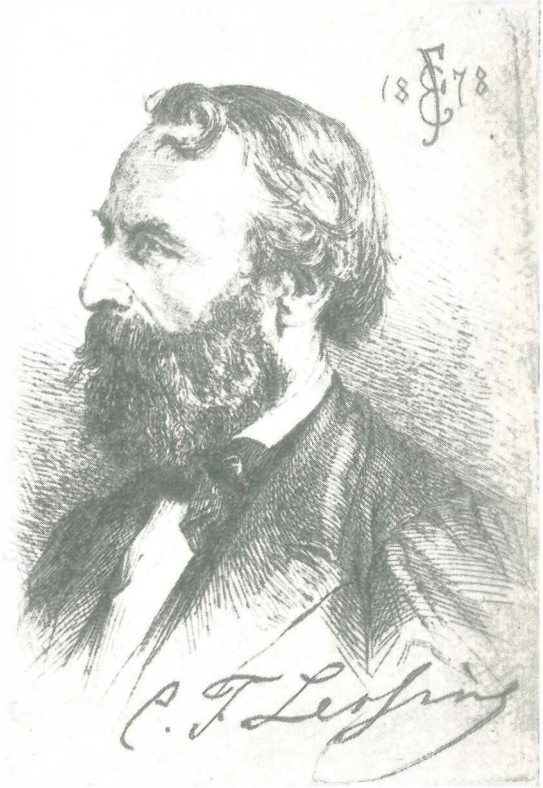
Der „Kanzler“ in Wartenburg hat seine nunmehrige Zustimmung zu dem Entschluß des Sohnes niemals bereut.

Maler und Dichter

Anfang Februar 1829 traf, von Trier kommend, Friedrich Freiherr v. Uechtritz als neuer Gerichtsassessor in Düsseldorf ein. Noch nicht 29 Jahre alt, war er schon kein Unbekannter mehr; mehrere seiner Dramen hatten im literarisch interessierten Deutschland Beachtung gefunden; seine Tragödie „Alexander und Darius“ waren in Dresden, Berlin und Wien zur Aufführung gelangt. Seine Dramen sind heute vergessen; lesens- und liebenswert bleiben seine Briefe, die er in seinen ersten Düsseldorfer Jahren in das schlesische Eltern-

haus schickte; neun Jahre nach seinem Tode sind als sie 1884 mit einem Vorwort von Heinrich v. Sybel als „Erinnerungen an Friedrich v. Uechtritz“ veröffentlicht worden. Darüber hinaus sind uns heute seine beiden 1839–1841 erschienenen Bände „Blicke in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlerleben“, als zeitgenössische Quelle für das damalige künstlerische und literarische Düsseldorf wertvoll; geradezu ein Genuß sind in ihnen des Dichters Abwandlungen über Karl Friedrich Lessing; dieser steht für ihn immer wieder im Vordergrund, und er hat seine Persönlichkeit mit erstaunlich feinem menschlichen Verständnis nachempfunden; so ist die kleine Düsseldorfer Kunstgeschichte zu einem literarischen Denkmal der Freundschaft zwischen Dichter und Künstler geworden. Über drei Jahrzehnte hat Uechtritz in Düsseldorf gewohnt; erst 1863 kehrte er als Geheimer Justizrat in seine Vaterstadt Görlitz zurück, nachdem ihn noch vorher die Universität Bonn mit der Würde eines philosophischen Ehrendoktors ausgezeichnet hatte.

(Fortsetzung folgt)



C. E. Forberg: C. F. Lessing 1878

Die letzten Seiten

Düsseldorfer Platt

Leewe Jupp!

Wat ich Dich jetz sag, darfstu nit eso tragisch nähme, wiewohl et de Tatsache entspricht. Äwwer op e Hoor, un minne Breef an Dich wör mich durch de Lappe gegaunge. Gewissenhaft wie ich nu emol ben, han ich mich flott hingesetzt un äwwer nix wie jibbim. Denn Du solls nit denke, ich dät Dich vergesse. Wat drus gewode es, dovon kannst Du em folgende selvs öwwerzeuge. Außerdem moß selvs ene gewichste Altstadt zugäwe, dat mer so ne Breef en uns geliebte Mottersproch nit so ohne weiteres us em Ärmel schöddele kann, selvs wenn mer drei Schrett von de Lambertuskerk gebore es.

Äwwer jetz zum Thema. Ganz stell un heimlich wie hä gekomme, gewissermaßen öwwer Nacht hät uns dr Sommer nu och mittlerweile widder verlosse. Grad dat mer von Liebe un

Mai gesonge, wöht als widder dr Erntekranz gebonge. Gestere noch häste bei dreißich Grad em Schadde geschwetz, hütt moste schon widder mem Kohlemann liebäugele, nur domet de em Wenter ken kalde Fööß kreß. De einzige Erinnerung an dat, wat gewäse sind de Ferialfotos. Wat sons noch blivvt, dat wöht speziell he bei ons am Rhing en Fläsche affgefüllt un geht als sogenannte goode Droppe un Sorgenbrecher en de ganze Welt. Et heeßt nit von ungefähr, em Wein litt Wahrheet nur allein. Dä Drieh hatten selvs die alde Römer schon spetz, sons hätten die sich he am Rhing nit so lang gehalten. Genau so es et och noch hütt, davon könne die Besucher von noh un fern e Liedche senge. Wenn ich genug von dem edle Naß em Keller liege han, komm ich met en Mang voll Briketts und drei Ämmer Kohle durch dr dickste Wenter,

ohne zu friere. Un noch e Deng, so ganz näwebei. Minne größte Wunsch em Moment es dä, Protokollchef möht ich sinn, für die Ziet wo dä Chruschtschow jetz no Bonn kömmt. Dä mößt sich met so ne goode Droppe sogar et morgens un et owends de Zäng putze, domet dä ens endlich met de Wöhrheit erusröckt. Dann wör et met de Verschleierungspolitik vorbei, un dä Spaß es doch wahrhaftig bellig. Wo se doch sowieso all et Hänke ophalde, wenn sie op Besök komme, soll et an die paar Kröte och nit scheitere. Hoffentlich schmeckt et dem am Eng he bei ons nit so good, dat dä Russ gahnit mie no Huus well.

Weil ich grad beim Thema Wing ben. Vergangene Samstag wor ich met min bessere Hälfte en Rüdesheim beim Winzerfest. Natürlich entgegen minne ausdrückliche Welle mem Auto. Mir hatten Bonn noch nit ganz em Rögge, Siegburg un de Loreley komen en Sicht, do bleev die Kest op emol stonn. De Madam säht met lächelnder Miene, „jetz kütt für dich die Stunde der Bewährung, wat denkste denn, worömm ich dich metgenomme han?“ Drei Stonde han ich em Sonndagsstaat an dem Scheff erömmgebastelt, äwwer denkste dat Beest wör angespronge? Dann wor ich et satt bis am Stehkrage, ben ich en de nächste Kneipe un han zunächst emol lecker gefröhstöckt. Wie ich no zwei Stond widerkom, wo ich bis an dr Eichstreich gefüllt un nur dr Benzintank vom Auto dä wor ratzekahl leer.

Wie good, dat mir en Deutschland öwwer en ADAC-Stroßewacht verfüge. Jetz ben ich schon de halve Woch als Strohwitwer he zu Huus am wirtschaftete. Min Hulda hant se nämlich do onge zur Weinkönigin proklamiert, un dat wor met nem achttägige kostenlose Aufenthalt verbonge. Weil ich doch als Soldat en Ziet lang bei de Feldköch gewäse wor, hät se

gesaht, könnt ich mech doch wohl en Woch lang selwer behelfe. Dat han ich och gedonn, da ganze Spöl steht om Balkon, fein säuberlich opgestapelt. Äwwer wenn et nit bald rägent, moß ich mich wohl oder übel doch emol drangäawe, denn et es bald keen Tass mie em Schrank sauber, von de Teller ganz zu schweige. Domet et schnell jonn soll, han ich am Montag zwei Kilo Ries met Gulasch en dr Pott gedonn. Mittlerweile es Donnerstag, dat Zeug nemmt öwwerhaupt gar ke Eng. Wie dat an zu koche fing, konnt ich domet en ganze Badewann vollmake. Für hütt genug, alles andere mündlich.

En alter Freundschaft
Dinne Pitter

En de Sommerfresche

En de Eifel, wo ich letzt jewäse,
wor et wirklich schön on nett.
Han die Anzeig en de Ziedung jeläse,
on mich jedacht, dat wör eso jet.

Dat Jasthuus hat ich bald jefonge.
Dä eschte Endruck schon janz jot.
Drei Woche frei, on onjezwonge,
on Landloft die jövt fresche Mot.

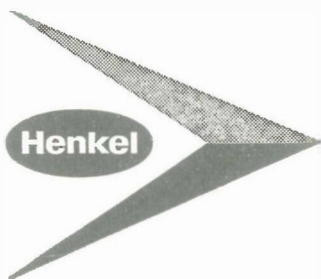
Dat Huus wor sauber on och reinlich.
M'r soh, he wohden wat jeschafft.
Die Wirtslüt janz bestimmt nicht kleinlich,
se hadden Vieh on Landwirtschaft.

Ens deht ich dorch de Fenster kike.
De Nacht dorch et jeräjent hat.
Do soh ich Schweine, dönn on dicke,
sich wälze wie em Sau-nabad.

De Pööt wore se em Schlamm am presse.
Ich soh der Sauerei en Zietlang zo.
Niemals mie donn ich Eisbein esse,
äwer janz bestemmt nit roh.

Willy Trapp

Henkel bringt heute Produkte von morgen!



Warum wir Erfolg hatten

- Weil wir seit über 80 Jahren konsequent das Ziel verfolgen, die Wünsche der Verbraucher zu erkennen und zu erfüllen.
- Weil es unser Prinzip ist, die Arbeit der Frauen im Haushalt und Familie genau zu beobachten und zu untersuchen.
- Weil unsere Produkte seit Jahrzehnten immer ihrer Zeit um eine Nasenlänge voraus waren.
- Weil wir unsern Kunden mit jeder Marke Erfahrung, Fortschritt und Qualität garantieren konnten.
- Weil der Name Henkel in der Öffentlichkeit ein Symbol für Sauberkeit und Gepflegtheit geworden ist.

Das wird auch weiterhin bei unserer Arbeit für den Verbraucher maßgebend sein

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank
„Zum Uerige“ und **„Neweaan“**
 in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet
„e lecker Dröppke“
 aus eigener Brauerei

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
 im Monat Oktober 1964*

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser – Altstadt“

Dienstag, 6. Oktober

Presse-Schau Ernst Meuser

Aufnahme neuer Mitglieder
 Gedenken an Carl H ü t t e n , gest. 6. Oktober 1963

Dienstag, 13. Oktober

Der Städt. Baurat Dr. Wolfgang von Stein,
 Verkehrsingenieur im Städt. Straßenbauamt,
 spricht über:

*„Erfassung und Bekämpfung von
 Verkehrsunfällen in Düsseldorf“*

Dieser interessante Vortrag geht jeden Verkehrsteilnehmer an.

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad
 Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
 Reparaturen, Zahlungserleichterung
 Am Wehrhahn 65 Fernruf 352348

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
 Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
 HERMANN SCHÜTZDELLER

DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
 Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLÖSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 359652/359653

Dienstag, 20. Oktober

Rechtsanwalt Dr. August D a h m :

„Bildhauer Friedrich Coubillier“

mit Lichtbildern

Dienstag, 27. Oktober

Ehrenabend

für den Träger unserer „Goldenen Ehrennadel“

Albert Kanehl

Die Laudatio hält Beigeordneter Prof. Friedrich T a m m s

VORANZEIGE :
Dienstag, 3. November

Monatsversammlung

Lichtbilder-Vortrag



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3 - 5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 48 88
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9 - 13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collegbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Damen-Moden Herren-Moden

heibstein

früher Königsallee — jetzt Schadowstraße 74

C. H. W. König

Kleine Reise nach Balkonien

Balkonien liegt südlich meiner Behausung. — „Eine gemütliche Klausur“, nannte diese einmal ein befreundeter Kunstmaler. „Danke“, sagte ich, „einfach, bescheiden, aber — mit persönlicher Note.“ Tja, so ist es.

Mein Arbeitszimmer hat in einer Ecke eine Wandschräge. Dort kann man wirklich gemütlich sitzen und einigen Flaschen den Hals umdrehen. Ist natürlich nicht meine Hauptbeschäftigung.



WILLY HERMINGHAUS & SÖHNE G.M.B.H.

Großhandel in Nutzeisen • Metalle • Schrott

Düsseldorf — Erkrather Straße 370 — Telefon 78 59 51

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 77 50 61-65

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Porzellan- und Besteckverleih



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 — Tel. 1 89 37



Über 70 Jahre

kaufen Sie zuverlässig,
zeitgemäß und so
vorteilhaft im neuen
großen Haus für gute

Herren-, Damen- u. Kinderkleidung

hettlage

Düsseldorf, Immermannstraße 12, Klosterstr. 43



Parkmöglichkeiten in eigener Tiefgarage, Kreuzstraße

MAOAM

köstlich

DAS MARKENBONBON
EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

heli-KRAWATTE
JOHANNES MÜLLER

DÜSSELDORF



DER HERREN-AUSSTATTER

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 2 84 83

Andererseits steht ein geräumiger Schreibtisch, mit Heften, Zeitschriften und Büchern beladen. Telefon darf selbstverständlich nicht fehlen. Könnte ja sein – ich meine – es könnte – daß doch einmal ein Verleger – na, Sie verstehen schon, hoffen und harren, und so weiter. Am meisten telefoniert allerdings meine Tochter, mit Schulfreundinnen und Tanzstundenjünglingen. Dauer-gespräche.

*

Also der Schreibtisch. Ein Blumentopf steht auch auf einer Ecke. Sitze ich hier, habe ich breites Nordfenster vor Augen, voller Grünzeug. Topfpflanzen und Blumen sind mein Steckenpferd. Oh, Entschuldigung, wollte sagen, mein Hobby! Sitze ich nun am „sogenannten“ Schreibtisch und – schreibe nicht, sondern druckse und grüble, Blick immer auf Nordfenster gerichtet, wird mir ganz grün vor Augen. Verstehen Sie nun meine Sehnsucht nach dem sonnigen Süden, mit seiner farbigen Blütenpracht! Hm, deshalb. – Mein Geist wird müde, heißt – mir fällt nichts mehr ein. Schluß für heut. Beschriebene und unbeschriebene Blätter in den Schnellhefter und gähnend aufgestanden. „Uah –!“ Ich klapse mir auf den Mund, recke und strecke mich

und gehe mit zwei, drei Schritten in die bewußte Ecke. Meine – Reise nach Balkonien – beginnt!

*

Ich setze mich in den alten, geschnitzten Worbssweder Sessel. Ein Gläschen kann jetzt nichts schaden. Ich schenke ein, ich trinke aus. Dann hebe ich die Augen. Ah, welch schöner Blick! Jetzt sehe ich genau nach Süden. Immer zeitgemäß. Weit in der Ferne liegt Balkonien. Nun ja, hinter einer zweiräumigen Zimmerflucht. Südliche Luft strömt herein, bis in meine gemütliche Ecke. Ich kann mir nicht helfen, ich schenke mir nochmal ein. Hm ... nicht schlecht. Immer wieder sitz ich gern hier und lasse meine Blicke in den fernen Süden schweifen. Besonders wenn es regnet, was schon manchmal vorkommt, ist es so heimelig in meiner Ecke. Interessiert beobachte ich dann, wie der Boden Balkoniens nach und nach immer feuchter wird. Das Schöne ist, daß meine Füße trocken bleiben. Zum Ausgleich muß ich mir aber noch ein Gläschen Wein genehmigen. Prost! – Ich schaue hoch. Ah ...! Strahlende Sonne durchbricht regenschwangere Wolken! Merken Sie, mein Geist kehrt wieder. Unheimlich, welch magische

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

Photo- und Kino-Geräte, Ferngläser und alles Zubehör



Wir können manches verbessern, wenn Sie uns Ihre Aufnahmen zur Bearbeitung anvertrauen. Unsere Spezial-Entwicklung holt das Bestmögliche aus Ihren Negativen heraus. Bei der Bestellung erfolgt nötigenfalls weiterer Ausgleich. Versuchen Sie's mit Ihren nächsten Schwarzweiß- und Farbphotos!
Auch rückportofreier Postversand!

Ihr Photoberater *Leistschneider*
Schadowstr. 16 an der Königsallee
Ein ganzes Haus für die Photographie

Gerhard Lavallo

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel
DÜSSELDORF
Behrenstr. 6 · Telefon 78 39 87

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 4461 86+4417 97 · Kaiserstraße 30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wir pflegen und reparieren Ihren Wagen!

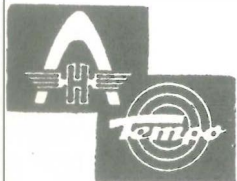


VERKAUF · KUNDENDIENST

Reparaturen
Großersatzteillager

**Anton
Stapelmann KG.**

Grafenberger Allee 277
Immermannstraße 2
Telefon 66 62 71
Fernschreiber 0858/6791



IHR FORD-DIENST IN DERENDORF

Franz Prenger

Schloßstraße 11 Telefon 44 32 65

NEUWAGENVERKAUF
KUNDENDIENST

**Wir
haben
Zeit
für
Ihren
Ford**



Wie wir das machen?
Einmal durch eine exakte
Terminplanung, die
Ihnen Wartezeiten er-
spart. Weiter durch eine
reibungslose Organisa-
tion unseres gesamten
Auftragsablaufs. Und
schließlich, weil wir mo-
derne, zeitsparende
Werkstatteinrichtungen
angeschafft haben. So
kann unser Kunden-
dienst schnell, gründ-
lich und preiswert für
Sie arbeiten. Bitterufen
Sie uns an!

Reparaturwerk · Lackiererei · Karosseriebau

W. Seidel + Co.

Völklinger Straße 24, Telefon Sa.-Nr. 1 00 31

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die Welt vertraut
F O R D

Ihr Händler

Carl Weber & Söhne

Himmelgeister Straße 45 · Tel.-Sa. 330101

WILLY BAYERTZ

Autolackiererei mit Einbrennkabine
Karosseriewerkstatt

Düsseldorf, Kirchfeldstraße 5, Telefon 34 02 60



OPEL - DIENST

KIRCHNER G. M. B. H.

Opel-Verkauf · Karosserie
Instandsetzung · Autoelektrik

TANKSTELLE
WILH. KIRCHNER



4 Düsseldorf - Jordanstraße 10 - Ruf 44 41 06 u. 49 18 18



Zur Behebung
leichter Lackschäden
Jetzt in allen
gängigen Autotönen

Arno Ludwig KG

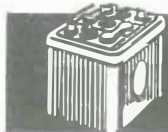
4 Düsseldorf

Marschallstraße 11 · Telefon 49 05 01

Lacke und Farben für Industrie und Handwerk

 **Reifendienst** 5014 44
FLASBECK +

Heerdter Landstraße 245 5014 48
(Nähe Handweiser, Bunkerkirche)



BOSCH - BATTERIE

hochformiert startfest langlebig

PAUL SOEFFING KG
MINDENER STR. 18 · RUF 78 62 21



WILHELM
KROLL
Karosseriefabrik
SEIT 1896

GOLDE-Schiebedächer
Einbrennlackierung
Unfallschadenbehebung
Düsseldorf - Oberbilk
Emmastr. 25
(Nebenstraße der Ober-
bilk Allee am Gangels-
platz) Tel.-Sa. Nr. 78 62 91

W. Siebel

Kfz.-Meister

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 665914

(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden
fachmännisch und preiswert ausgeführt)

Karl Burow

AUTO-REPARATURBETRIEB

Karosseriebau
Spezialität: Blechklempnerei

Betrieb: Sedanstraße 3 - Telefon 1 70 02

Privat: Suitbertusstr. 2 - Telefon 33 61 89

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der Fachmann für Photo und Film
 Reichhaltige Auswahl • Bequeme Teilzahlung
 Tausch • Anleitung • Garantie

FOTO KINO

MENZEL

Blumenstraße 9 • Telefon B1175

BAU- UND STUCKGESCHÄFT

Umlauf & Sohn GmbH.
 DUSSELDORF, LIEBFRAUENSTRASSE 12
 Ruf 76 21 37

Kraft dieses „südliche Erleben“ hat. Beschwingt stehe ich auf und schreite der Schwelle Balkoniens entgegen.

*

Angelangt bin ich. Welch ein Genuß! Tief atme ich die ozonreiche Luft, welche durch den sanften Hauch einiger umherstehender Schornsteine gewürzt wird. Ich stehe auf dem (Zement-)Boden meiner Sommerresidenz, umgeben von einem Blütenmeer. Hm, na, sagen wir – Blütensee. Ich will nicht übertreiben. Jedoch, ich bin glücklich! Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

*

Ein weitgespannter, leuchtender Regenbogen stößt am Horizont auf das Meer (das Düsseldorfer Dächer-

meer). Es will – so scheint es mir – sich der Tag in Schönheit neigen. Erfreut stelle ich fest, daß über Nacht wieder alles gewachsen ist, auch das Unkraut. Bitte, sagen Sie nichts gegen Unkraut. Es kommt immer darauf an. Bianka, meine Tochter, brachte vor zwei Jahren einen halbvertrockneten Stengel Leinkraut mit. Gemeines Leinkraut (*Linaria vulgaris*). Sie wissen, diesen gelben Lippen- oder Rachenblütler, ähnlich dem Löwenmäulchen. Ein seitlicher Fingerdruck – und das Mäulchen klappt auf. Nun, ich steckte den Stengel, der einige Würzelchen hatte, in die Ecke eines Kastens. Heut ist der ganze Kasten voll – und steht in der Mitte Balkoniens. – (Die kleine Reise wird fortgesetzt)

DAHMEN

WILLY + MAGDALENE SCHEFFER
 Werkstätten für feine Polstermöbel
 Raumgestaltung – Dekorationen – Kunst
 Antiquitäten – Kupferstiche
 Düsseldorf, Pempelforter Str. 44, Tel. 35 16 26

über 50 Jahre

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
 Königsallee 35

Jean Kels
 Düsseldorf
 Sanitäre-u-elekt. Anlagen
 Kronprinzenstr. 66/68
 Ruf: 18552

West Gerüstbau
 Gerüstbau in Holz und Stahl
 Düsseldorf, Luisenstr. 120, Tel. ü. 8 08 18
 Hilden/Rhld., Herderstr. 30, Tel. 44 82

Schumacher
o b e r g ä r i g

ist KLASSISCH Telefon 26251

Düsseldorfer Heimaftreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

NIEDERRHEINISCHE BERGWERKS-AKTIENGESELLSCHAFT

Düsseldorf, Jägerhofstraße 29

Anthrazit- und Eßkohlen-Zeche, Brikettfabrik
Hochdruckkraftwerk
in Neukirchen-Vluyn, Kreis Moers

Edelbrennstoffe:
Generator-Anthrazit · Tankkohle „Carborat“ · Campingkohlen

Landabsatzvertragshändler:
Brennstoffhandelsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn, Kreis Moers

Tel.: Düsseldorf 49 00 01 oder Neukirchen-Vluyn 26 51
FS: Düsseldorf 0858 4930 oder Neukirchen-Vluyn 081 2121

Aktienkapital 60 Millionen DM
Förderung 1963 2,53 Millionen t

HIRSCHBRAUEREI AG · BRAUGEMEINSCHAFT

DÜSSELDORF · SA.-NR. 443454

® = REG. WARENZEICHEN



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Otto Schwalenberg K.G.

Gummi · Asbest · Kunststoffe

Düsseldorf · Reisholzer Straße 39-41

Tel. 77 30 44

Ludwig Guttenberger

SAMENGRÖSSHANDLUNG SEIT 1915

Das Fachgeschäft zuverlässiger Qualitäts-Saaten

DÜSSELDORF - ALTSTADT

Burgplatz 7-8

Telefon 1 21 65

Spruch

Mache es allen recht!
Leg' dich mit keinem an!
So fährst du im Leben nicht schlecht,
und bist, was du giltst,
ein Allerwelts-Mann.

Das heißt, weder eigen Gesicht
noch Hirn noch Herz noch Mund;
in Wirklichkeit also
und schlicht:
ein ganz erbärmlicher Hund!

Regen

Tropfen fallen Striche an die Scheiben,
schräg und kurz, unhörbar zart,
Zeichen, die die Sphären
im Verrinnen niederschreiben,
daß auch unser das Verrinnen harrt.

Mögen traumhaft leicht vom Wind getrieben
wir einst rinnen aus der Welt;
noch im Tode Prisma
und dem Widerschein verschrieben, -
sanft und still, wie leiser Regen fällt.

St. Lambertus

Durch Krieg und Not geschunden
geschwärzt durch Brand und Zeit,
der Stadt und Gott verbunden,
dem Rheinstrom dicht zur Seit',

mit schiefem Dachgestühle,
gekrönt mit goldnem Knauf,
schaut er auf's Menschgewühle
und auf des Rheines Lauf,
schaut auf die Altstadtächer,
die sich um ihn geschart,

und auf der Straßen Fächer,
drauf Glück mit Leid sich paart.
So steht im Sonnenscheine,
so trotz dem stärksten Sturm,
zu Düsseldorf am Rheine
der Sankt Lambertusturm.

Kurt Schumann

30 JAHRE BRUNNENBAU

GUSTAV BAUM

WASSERVERSORGUNG -
ENTWÄSSERUNG



Brunnenbaumeister
Öffentlich bestellter
und vereidigter
Sachverständiger der
Handwerkskammer
Düsseldorf

DÜSSELDORF-NORD

Kalkumer Straße 203 · Tel. 42 44 41 / 42 27 06

Georg Zacharias

Unternehmen für Außenwerbung
Öffentliches Anschlagwesen

*

Plakatanschlag

*

Düsseldorf · Wilhelm-Marx-Haus
Fernsprecher 2 35 26 und 2 66 24

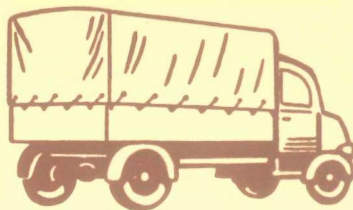
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Mindener Straße 30 — Fernsprecher 77 30 61



Zelte,
Decken-
und
Markisenfabrik



Obergärige
Brauerei

Im

Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

HANS-JÜRGEN BACH

AUKTIONATOR
TAXATOR

DUSSELDORF · Reichsstr. 15 · Tel. 268 12

Ich empfehle mich für Versteigerungen und
Schätzungen aller Art.

Außerdem übernehme ich laufend gute Ob-
jekte für meine monatlichen Versteigerungen.

Probst

Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DUSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

SCHNEIDER & SCHRAML

JNNENAUSSTATTUNG

DUSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE · DEKORATIONEN · POLSTERMÖBEL



tu was für dich .. trink

SCHLÖSSER ALT

MAX VON KOTTAS GETRÄNKEVERTRIEB MUNSTERSTR. 156 RUF 441941

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBERGÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der ältesten Hausbrauerei und Gaststätte Düsseldorfs

Im Goldenen Ring am SchloßTurm
Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22

SCHWABENBRAU EXPORT
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Personen - 2 Bundeskegelbahnen - Schöne Sommerterrasse und großer Parkplatz - Eigene Schlachtung

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ölfeuerungen

Düsseldorf, Scheurenstraße 29

Telefon 8 12 88



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44